Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 284. Sonnabend, den 5. Dezember 1914. 21. Jahrg.

Der Kampf in Polen.

Allgemein ist es wohl in Deutschland mit lebhafter Freude begrüßt worden, daß es den deutschen Truppen in Nordpolen gelungen ist, die russische Umzingelung zu durchbrechen. Um hierüber ein klares Bild gewinnen zu können, muß man sich die taktischen und operativen Ereignisse im Norden Polens vergegenwärtigen. Nach der siegreichen Schlacht bei Kutno war der strategische Plan der Deutschen, den russischen rechten Flügel des Zentrums südlich der Weichsel zu umspannen und, soweit er nicht einzudrücken war, ihn nach der Mitte derartig hineinzupressen, daß er die operative Beweglichkeit verlor und wohl oder übel nach Südosten zurückweichen mußte, um sich Ellenbogenraum zu verschaffen. Gelang der kühne Wurf, dann war die russische Hauptarmee von einer Million Streitern von ihrer natürlichen Basis, dem Warschauer Festungsdreieck, abgedrängt; dann mußte sie über Iwangorod hinaus Anschluß an die strategischen Festungskomplexe suchen, die östlich der mittleren Weichsel angelegt worden sind. Damit wäre ein ungeheurer taktischer Erfolg erzielt, der die Operationsfähigkeit der Russen bedenklich geschwächt und auch das mittlere Galizien von ihrer Invasion befreit haben würde. Die Russen erkannten die Gefahr und trafen ihre Gegenmaßregeln. Im Zentrum konnten sie sich nicht rühren, also schafften sie längs der Weichsel von Warschau her Reserven heran. Ihr Anrücken verwandelte zunächst die deutsche Offensive in eine Defensive, den Angriff in eine Abwehr. Der Druck auf den russischen Flügel mußte weichen, die Gefahr der Reserven mußte zunächst beseitigt werden. Es gelang in erbitterten, tagelangen Kämpfen zwischen Lodz und Lowitsch; nahezu 40 000 Gefangene waren neben den eroberten Geschützen das zahlenmäßige Ergebnis.

Die eigentlichen Operationen gegen den russischen rechten Flügel konnten wieder aufgenommen, die Abwehr konnte verlassen, der Angriff erneut begonnen werden, als abermals starke Reserven von Süd und Ost heranrückten und die deutschen Operationen erneut beeinflußten. Der deutsche Generalstab meldete ihr Erscheinen, aber er vermied, über die mit ihnen eingeleiteten Kämpfe Einzelmeldungen unter Ortsangaben zu machen. Es wurde nur ganz allgemein von Erfolgen gesprochen und die Zahl der Gefangenen angegeben, die bei den russischen Massenheeren ganz anders beurteilt werden müssen, für den Kritiker daher nur relativen Wert haben. Ueber die Wirksamkeit der neuen starken Reserven aber fehlte jede bestimmte Mitteilung. Das gab zu denken.

Die deutsche Umfassung des rechten russischen Flügels bildet von West nach Ost über Lodz einen weiten Kreisbogen; im Mittelpunkt einer kurzen Sekante dieses Bogens liegt Lodz. Das Terrain, das sich von hier aus nördlich zur Weichsel dehnt, kann von deutscher Seite wohl beobachtet, aber nicht beherrscht werden. Dazu sind die deutschen Truppen nicht zahlreich genug. Die deutsche Armeeleitung erfuhr wohl das Nahen der Reserven aus Osten von Warschau her und aus Süden, aber sie vermochte aus Gründen der Zahl nicht, die Gegenmaßregeln so zu treffen, daß alle Gefahr abgewendet wurde. Dazu hätte vor allem gehört, den Kreisbogen abzubrechen, den linken deutschen Umfassungsflügel gegen die Weichsel herumzuwerfen und aus dem Bogen nördlich Lodz einen rechten Winkel zu machen. Das hieß aber, vom Gegner die Weisung des Handelns zu empfangen und die Umfassung der Russen in ihrem bedrohlichsten und wirksamsten Teil aufzugeben, was den kühnen strategischen Plan der Deutschen seiner wichtigsten und stärksten Stützen beraubt haben würde. Dazu vermochte sich die deutsche Heeresleitung nicht zu verstehen; sie rechnete offenbar mit der oftmals bewährten russischen Lethargie und mit dem Glück, einem Faktor, der, so lustig er sein mag, doch oft so gewichtig in die Wagschale fällt.

Indessen, die Russen waren diesmal zu einem Teile nicht so schwerfällig und tatenlustig, wie man annehmen mußte. Es war ihnen gelungen, den östlichen Flügel der Deutschen zu umgehen und einzuschließen. Wie wird den Führen dieser Regimenter zumute gewesen sein, als sie die Gefahr erkannten, in der sie schwebten! Umzingelt sein heißt für gewöhnlich sterben oder sich ergeben. Wie selten gelingt es mal einer umzingelten Truppe, den brüllenden Ring der Geschütze, den knatternden Wall der Gewehre zu durchbrechen und zu sprengen! In der Kriegsgeschichte kann man die Fälle des Gelingens an einer Hand abzählen. Diesmal ist es gelungen. Das Bewußtsein, dem Untergang geweiht zu sein, hat den betroffenen Truppen übermäßige Kräfte, jedem einzelnen Löwenmut gegeben.

Sie haben sich durchgeschlagen, sie haben den Ring gesprengt; und nicht nur das, sie haben ihn sogar siegreich auseinander getrieben, sie haben noch vier feindliche Regimenter als Gefangene mitgenommen und sogar einige der Geschütze erbeutet, die ringsum ihre Granaten gegen sie spien. Das ist allerdings eine unerhörte Waffentat, wie der schwere blutige Krieg sie bisher noch nicht gesehen hat.

Allerdings ist das Unglaubliche daneben nur deshalb möglich gewesen, weil der ussische rechte Zentrumsflügel nicht nachgestoßen hat, wie er das hätte tun müssen, wenn die russischen Heeresteile planmäßig Hand in Hand areiten würden. Dann hätte aller Mut, alle Tapferkeit nichts nützen können. Aber zum Glück blieben die Russen südlich Gewehr neben Schulter in ihren Schützengräben liegen, als die Deutschen Kehrt machten und sich auf die neuen Bedränger warfen. So hat es ja schon Rennenkampf mit seiner Niemen-Armee in Ostpreußen gehalten und dadurch die völlige Zerreibung der Narev-Armee möglich gemacht. Sie wäre niemals möglich gewesen, wenn er sich gerührt und den Bedrängten zu Hilfe geeilt wäre. Diese ungeheure Schuld hat sich jetzt in kleinem Maßstab wiederholt und das Entweichen der deutschen Umzingelten ermöglicht. Die deutsche Armeeleitung hatte also nicht so unrecht, wenn sie die russische Lethargie in ihre Rechnung einstellte.

Jetzt ist der deutsche Kreisbogen über und um Lodz nur wenig beschnitten worden; die Gefahr der deutschen Umfassung besteht für die Russen nach wie vor. Auch die Verbindungen nach Warschau für einen russischen Rückzug sind noch nicht völlig freigelegt. Der deutsche Umgehungsplan kann immer noch ausgeführt werden, wenn die deutschen Linien rechtzeitig genügende Verstärkungen erhalten.

Die deutschen Chancen im einzelnen abzuwägen, ist allerdings im Augenblick unmöglich. Die deutsche Heeresleitung enthält sich sorgsam, Ortsangaben zu machen; ein Zeichen, daß sie sich noch mit operativen Plänen trägt, die durch spezielle Angaben dem Gegner leicht offenbar werden können. Außerdem sind wir auch nicht über den Weg der beiden Armeen unterrichtet, die bei Lipko rechts der Weichsel sich vor vierzehn Tagen gegenüberstanden; über die russische so wenig wie über die deutsche. Von der russischen haben wir nur gehört, daß sie über Plock hinaus zurückgeschlagen worden ist; von der deutschen ist uns keine noch so geringe Kunde zugegangen. Wir wissen nicht, ob die Russen auf dem rechten Ufer der Weichsel, das wegen seiner Höhenlage leicht zu halten ist, geblieben oder bei Plock aufs linke Ufer gegangen ist, und wir wissen nicht, ob die Deutschen den Gegnern gefolgt oder was ihnen sonst für Aufgaben gestellt worden sind.

Die deutsche Schweigsamkeit hat natürlich ihre wichtigen Gründe; wir haben uns mit ihr abzufinden und unsere Beurteilung danach einzuschränken. Die Hoffnung ist berechtigt, daß der strategische Plan der Deutschen trotz all der russischen Reserven noch gelingen kann. Dann würde die Gefahr abgewendet werden, daß sich im Norden aus dem Bewegungs- und Stellungskampf entwickelt, wie er laut österreichischer Meldung im Süden von Czenstochau bis Krakau leider schon eingetreten ist. Was ein Stellungskampf bedeutet, hat uns die Aisne ja hinlänglich gelehrt.

Gute Zuversicht schöpfen wir außerdem aus der Meldung der Obersten Heeresleitung, daß in den Novemberkämpfen im nördlichen Polen mehr als 80 000 Russen zu Gefangenen gemacht worden sind. Wenn wir auch vor der Ueberschätzung der Gefangenenangaben warnen, so läßt sich aus einer solchen Zahl doch ein sicherer Schluß auf das innere Gefüge eines Heeres ziehen. Es ist locker und brüchig. Man darf daher die Zuversicht hegen, daß die deutschen Hammerschläge den Hort noch völlig zerstören, hinter dem der fluchbeladene Zarismus seine Rettung sucht.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der gestrige Bericht des Großen Hauptquartiers meldete, daß in Flandern wiederholt französische Angriffe gegen die deutschen Truppen abgewiesen wurden. Das zeigt, daß von einer Ruhe in diesem Gebiet keine Rede sein kann und daß man hier wohl am Vorabend großer Ereignisse steht. Alle Teile drängen erklärlicher Weise auf eine Entscheidung; über kurz oder lang wird sie fallen.

Ueber den Ausgang derselben wird kaum ein Zweifel bestehen, wenn man folgende, hoffentlich zutreffende Meldung aus London liest:

> Die Stimmung in London wird täglich nervöser. Der neue Schreckruf lautet: **Die Ueberschwemmung in Nordflandern geht zurück.** Nach den hier vorliegenden Berichten scheint es, als ob den deutschen Pionieren in aller Stille eine enorme Tat geglückt ist, nämlich die teilweise **Wiederherstellung der durchstochenen Dämme.** Mit dem größten Erstaunen haben die in der vordersten Front sich befindenden englischen Truppen feststellen müssen, daß das Sumpfland, das sich schützend zwischen sie und die Deutschen gelegt hatte, täglich an Ausdehnung abnimmt. Stellenweise ist es sogar bereits möglich, den Morast trockenen Fußes zu durchschreiten. Die englischen Fachleute sind sich der großen Gefahr wohl bewußt, die in dieser neuen Tatsache liegt. Falls die seit einiger Zeit eingetretene trockene Kälte anhält, kann nicht daran gezweifelt werden, daß in wenigen Tagen große Teile des heutigen Ueberschwemmungsgebietes von der Infanterie ohne bedeutende Schwierigkeiten werden durchquert werden können. In den Erörterungen der Presse wird offen zugegeben, daß ohne die wertvolle Hilfe des Sumpflandes die Stellungen der Verbündeten äußerst gefährdet seien.

Eine empfindliche Störung erfuhren durch die deutschen schweren Geschütze die bei Nieuwport und südlich Ypern fortgesetzten Befestigungsarbeiten der Verbündeten, deren Stellungen im überschwemmten Gelände südlich Dixmuidens unmöglich geworden sind. Sehr günstige Stützpunkte errang, wie aus dem Joffreschen Tagesbericht hervorgeht, die deutsche Artillerie westlich Lens, namentlich bei Aix-Noulette, sowie im Woevregebiet.

In Frankreich tritt neben Pichon jetzt auch Gustav Hervé für eine bewaffnete Intervention Japans ein. Er hält die Entsendung eines japanischen Heeres für dringend geboten, da eine genügende Anzahl englischer Truppen nicht vor dem Frühjahr gesandt werden könnte. Die Forderungen Japans für die Entsendung einer Armee müssen ganz bedeutend sein. Ein Gerücht, dem man allerdings nicht viel Glauben beimißt, spricht von der Abtretung Indochinas. Sicher ist, daß Japan für eine eventuelle Hilfe eine Rechnung präsentieren wird, die einzulösen den Verbündeten äußerst schwer fallen muß. Zunächst glauben wir allerdings nicht an die Entsendung japanischer Truppen nach Europa.

In England trifft man insbesondere an der Ostküste ausgedehnte Vorbereitungen gegen eine deutsche Invasion. Jedes Dorf hat ein Komitee, das sich mit den zu treffenden Maßnahmen beschäftigen soll, um die Folgen des deutschen Einfalles abzuschwächen und die Zivilbevölkerung zu schützen.

Oestlich der masurischen Seen haben die Russen erneute Angriffe unternommen, die jedoch unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen wurden. Diese wiederholten Angriffe lassen darauf schließen, daß die Russen noch immer nicht den Plan aufgegeben haben, in Ostpreußen festen Fuß zu fassen. Gelingen wird ihnen das aber sicher nicht.

In der italienischen Kammer hielt am Donnerstag aus Anlaß der Eröffnung derselben der Ministerpräsident Salandra eine längere Rede, aus der trotz aller nachträglich erfolgten Abschwächungsversuche unverkennbar ein entschiedener Grundton und die Bereitschaft zum

Kriege, sobald die Interessen Italiens ein Eingreifen fordern, herausklang. Er führte u. a. aus: Italien muß seine Stellung als Großmacht behaupten und sie nicht nur unversehrt erhalten, sondern auch so, daß sie nicht durch die möglichen Vergrößerungen anderer Staaten relativ gemindert werde. Daher mußte und wird notwendigerweise unsere Neutralität keine untätige und lässige, sondern eine tätige und wachsame sein, nicht eine ohnmächtige, sondern eine stark gewappnete, die jeder Möglichkeit gewachsen ist.

Wenn Worte überhaupt einen Sinn haben, dann kann hieraus doch nur herausgelesen werden, Italien will, wenn nachher das Fell des noch nicht erlegten Bären geteilt wird, auch etwas davon haben. „Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt."

In der gestrigen Debatte über die Regierungserklärung vertrat der sogenannte unabhängige Sozialist Labriola die Ansicht, daß die Verantwortung für den europäischen Krieg auf Deutschland falle und daß die italienischen Interessen gegenwärtig durchaus von denen der Zentralmächte getrennt werden müßten.

Der Sozialist Treves erklärte sich im Namen seiner Parteigenossen für eine Tagesordnung, die die Erklärungen der Regierung nicht billigt. Er sagte, während die Neutralitätserklärung die einmütige Zustimmung des Landes gefunden habe, sei man verschiedener Ansicht darüber, was diese Neutralität alles in sich schließe; er und seine Freunde seien Anhänger der absoluten Neutralität. Dies brauche keine Gleichgültigkeit gegenüber dem größten der historischen Ereignisse zu bedeuten; sie könne und müsse für Italien ein Mittel sein, seine große Mission der Humanität und Gerechtigkeit während des Krieges und auch später auszuüben. Die europäischen Sozialistenkongresse hätten sich gegen den Krieg ausgesprochen, wenn er nicht ein nationaler Verteidigungskrieg sei. Der Redner schloß mit der Versicherung seines vollen Vertrauens in die Wiederherstellung der Internationale. — Diese korrekte und vernünftige Haltung der sozialdemokratischen Kammerfraktion Italiens berührt außerordentlich sympathisch. Sie zeugt von einem richtigen Erfassen der gegenwärtigen Situation.

Die Redner der übrigen Parteien billigten natürlich die Regierungserklärung. Bemerkenswert ist noch, daß die Sozialdemokraten bei einer Ovation für die Regierung sitzen blieben, dagegen mit in den von einem republikanischen Abgeordneten ausgestoßenen Ruf: „Bevor wir auseinandergehen, senden wir dem heroischen Volke Belgiens unsere Grüße" einstimmten.

Ist auch die Rede des Ministerpräsidenten bezeichnend für die Stimmung der italienischen Regierung, so wird man daraus vorläufig noch keine schwerwiegenden Schlußfolgerungen ziehen können. Die deutsche Regierung wird, dessen sind wir sicher, nichts unversucht lassen, um das bisherige Verhältnis mit Italien aufrecht zu erhalten. Sie hat auch bereits einen Schritt unternommen, den wir nur billigen können. Schon seit einiger Zeit ging das Gerücht, daß Fürst Bülow seine Auferstehung als offizieller Politiker feiern solle; er sei zum deutschen Botschafter in Rom ausersehen. Jetzt meldet die „Nordd. Allgem. Ztg.": Da der Kaiserliche Botschafter in Rom von Flotow aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub antreten müsse, habe der Kaiser den Fürsten von Bülow mit der Führung der Geschäfte der Kaiserlichen Botschaft in Rom beauftragt.

Der längere Urlaub des Herrn von Flotow ist offenbar der Vorläufer seiner Abdankung. Jedenfalls ist es gut, daß in der gegenwärtigen kritischen Zeit für die Vertretung der Reichsinteressen in Rom ein Mann gewählt wird, der als genauer Kenner der italienischen Verhältnisse bekannt ist.

Gegen Frankreich und Belgien.

Das letzte Aufgebot?

Nach dem Corriere della Sera, dessen gute französische Beziehungen bekannt sind, hat das französische Ministerium beschlossen, die Rekruten des Jahrgangs 1915 zum 13. Dezember und die des Jahrgangs 1916 im Laufe des Februar 1915 einzuziehen.

*

Festnahme von Geiseln in Gent.

Nach einer telegraphischen Meldung nahmen die Deutschen in Gent Geiseln fest nach einem Bombenanschlag durch Flieger gegen verborgene Benzinlager. Unter den Geiseln befinden sich Genosse Anseele und der Bürgermeister Braun.

Gegen Rußland.

Rußland kauft in Japan Kanonen.

Die „Frankfurter Ztg." meldet aus Tokio: Der russische General Hermonius hat mit japanischen Artilleriewerkstätten einen Lieferungsvertrag für 48 Batterien abgeschlossen.

*

Unter der russischen Knute.

Unter der Beschuldigung, drahtlose Nachrichten nach Neujahrwasser bei Danzig gegeben zu haben, wurden die Beamten Matzke, Hessin, Seifert und Otto von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Riga verhaftet.

Der russische Generalgouverneur von Finnland unterdrückte vierzehn finnländische Zeitungen, weil sie die Taten des Kreuzers „Emden" gefeiert hatten.

*

Wo die Russen hausen.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Aus der Bukowina wird über fortgesetzte Gewalttätigkeiten der Russen, insbesondere gegen die Rumänen, berichtet. So haben in Zadowa Seret-Kosaken den 65jährigen Gutsbesitzer Rittmeister a. D. Gemeter Ritter von Gojan, dessen rumänische Nationalität ihnen bekannt war, um Mitternacht aus dem Bett gezerrt, im Garten angebunden und blutig geschlagen. Inzwischen demolierten sie Gojans Wohnung und raubten sie bis auf die letzte Decke aus. Auch wurde beobachtet, daß Kosaken verwundete Gendarmen an Pferde banden und so fortschleppten.

Gegen England.

Gegen die allgemeine Wehrpflicht.

„Evening Times" zufolge, hat die Arbeiterpartei für den 6. Dezember in dem vereinigten Königreich Massenversammlungen gegen die bevorstehende Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Großbritannien einberufen.

*

Portugals Hilfe.

„Daily Chronicle" meldet aus Lissabon: Die portugiesische Regierung hat vorläufig 200 Offiziere in englische Dienste treten lassen. Portugal erwägt die Entsendung von 30000 Mann Truppen nach Aegypten.

*

Die Fidschi-Insulaner für Freiheit und Kultur.

Die Eingeborenen der Fidschi-Inseln sandten 1500 Mann auf den Kriegsschauplatz und zeichneten 15 000 Franken.

Gegen Serbien und Montenegro.

Weitere Fortschritte in Serbien.

Amtlich wird unterm 4. Dezember gemeldet:

Die Besitzergreifung Belgrads erfolgte gestern in feierlicher Weise. Der Vormarsch unserer Truppen auf dem nördlichen Teile der Front geht kampflos vor sich, wobei gestern 300 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Westlich und südwestlich von Randjelowatz stellen sich dem Vordringen unserer Truppen starke feindliche Kräfte entgegen, welche durch heftige Angriffe, die insgesamt abgewiesen wurden, den Rückzug der serbischen Armeen zu decken versuchen.

*

Serbische Blutopfer.

Das in Sofia erscheinende Blatt „Kambana" meldet: Wie nachträglich erst bekannt wird, sind die serbischen Divisionen 1, 4 und 6 vollständig vernichtet. Ihre ganze Artillerie ist in die Hände der siegreichen österreich-ungarischen Truppen gefallen. Sogar die ganz russenfreundlichen Blätter sehen in der unaufhaltsamen Offensive der österreich-ungarischen Armee in Serbien den unausbleiblichen Zusammenbruch des Königreiches.

*

Verzweifelte Situation.

Nach Meldungen aus Nisch wurde auf den großen Tunnel bei Zajetschar ein Dynamit-Attentat verübt, so daß Serbien nun auch von Rumänien abgeschnitten ist. Durch dieses Attentat wird auch die Zufuhr der russischen Transporte auf der Donau unmöglich, und dadurch dürfte die Kapitulation der serbischen Armee beschleunigt werden.

Drei von den Russen nach Kladowo in Serbien bestimmt gewesene, mit Mannschaft und Munition beladene Donaudampfer konnten nach einer Konstantinopeler Meldung der „Frankf. Ztg." in der Nähe von Widdin ihre Reise die Donau aufwärts nicht fortsetzen und ein Dampfer liegt festgefahren in der Nähe von Widdin. Die beiden anderen mußten mit voller Ladung wieder die Donau abwärts zurück. Die Ursache liegt in der bei dem niedrigen Wasserstand beginnenden Vereisung, die diese Quelle Serbiens jetzt verschließt. Das wird von großer materieller und moralischer Wirkung auf die serbische Kriegsführung sein.

Der Seekrieg.

Verluste der englischen Flotte.

Die englische Admiralität veröffentlicht eine neue Verlustliste. Danach verlor die Marine seit Beginn des Krieges 308 Offiziere und 7035 Mann, darunter 220 Offiziere und 4107 Mann tot.

Die englischen Blätter enthalten die Namen von rund 750 Unteroffizieren und Mannschaften, die bei der Explosion des „Bulwark" ihr Leben verloren.

Die Kämpfe im Orient.

Die Dardanellen erneut angegriffen.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Konstantinopel: Seit dem vor fast vier Wochen erfolgten und abgewiesenen Angriff der englischen und französischen Flotte auf die Außenforts der Dardanellen hat man von einer weiteren Tätigkeit dieser Flotte nichts gehört. Nur vor einigen Tagen konnte deutlich ein englisches Unterseeboot beobachtet werden, als es in einer Fahrt unter Wasser in die Dardanellen einzudringen versuchte. Die türkischen Batterien eröffneten sofort das Feuer und glauben mit Sicherheit einen Treffer beobachtet zu haben. In der Tat ist seitdem die Zahl der vor den Dardanellen bemerkten Unterseeboote um eins geringer als früher, und neuerdings sind sämtliche Unterseeboote zurückgezogen worden.

Der türkische Vormarsch.

Meldung aus dem Hauptquartier: Unsere Truppen haben in der Gegend von Tschorokh und bei Adschara alle Tage neue Erfolge. In der nördlichen Richtung vorgehend, sind sie in Adschara eingetroffen und östlich von Batum vorgerückt. Ostwärts vorgehend, gelangten sie in die Gegend von Ardaghan. Bei einem Kampfe westlich von Ardaghan erbeuteten sie mit anderen Waffen ein Maschinengewehr. Die Russen gingen auf Ardaghan zurück.

*

Der Kampf um Aegypten.

Amtlich wird aus London berichtet: Australische und neuseeländische Truppen trafen in Aegypten ein, wo sie an der Landesverteidigung teilnehmen und ihre Ausbildung vollenden sollen. Sie werden später nach Europa an die Front gesandt.

*

Der Heilige Krieg.

Der Nouvelliste meldet aus Tanger: Am 27. November haben französische Truppen in der Nähe von Tazza die aufständischen marokkanischen Stämme angegriffen, die zurückgeschlagen wurden und unter Hinterlassung einer beträchtlichen Beute und einer Anzahl von Toten und Verwundeten in die Berge fliehen mußten. Die französischen Truppen hatten 20 Tote und Verwundete.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Feindliche Flieger im Breisgau.

Feindliche Flieger warfen gestern mittag in der Nähe von Freiburg im Breisgau Bomben ab, anscheinend vier. Sie scheinen es auf einen Bahnübergang abgesehen zu haben.

Der Belagerungszustand über Ostpreußen verhängt.

Gleich nach Beginn des Krieges wurde über die Festung Königsberg auf Grund des Kriegszustandes der Belagerungszustand verhängt und die politischen Vereine geschlossen. Jetzt ist für den ganzen Bereich des ersten Armeekorps der Belagerungszustand proklamiert.

Fortschritte der Kriegschirurgie.

Geheimrat Prof. Dr. Czerni teilt mit, daß die Kriegschirurgie solche Fortschritte gemacht hat, daß bis jetzt schon 37,5 % der Verwundeten geheilt werden konnten und nur 6,5 % als untauglich geblieben gelten können.

Unruhen in einem englischen Gefangenenlager.

Im Konzentrationslager von Lancaster, wo 2000 Deutsche, Oesterreicher und Ungarn untergebracht sind, brach am Mittwoch nachmittag ein Aufruhr aus. Einer der Gefangenen hatte beweisen können, daß er Franzose war, und sollte freigelassen werden, um in der französischen Armee Dienst zu nehmen. Als er dies bekannt machte, wurde er von den Gefangenen mißhandelt und ziemlich schwer verletzt. Später drang eine Anzahl Gefangener, mit Stöcken und Steinen bewaffnet, nach dem Ausgang. Die Wache griff sie mit dem Bajonett an; einige wurden verwundet und die Rädelsführer verhaftet.

Angeblicher Einfall der Deutschen in Angola.

Nach einer Reutermeldung soll die deutsche Regierung wegen eines Einfalls in Angola der portugiesischen Regierung eine Entschuldigung angeboten haben. Hierzu wird amtlich in Berlin erklärt: Diese Meldung ist erfunden. Von einem Einfall der Deutschen in Angola ist hier überhaupt nichts bekannt. Danach kann also auch von einem Angebot einer Entschuldigung gar keine Rede sein.

Der Burenkrieg.

Nach Reuter-Meldungen sollen verschiedene Burenkommandos geschlagen worden sein. Die Burenkommandanten Rautenbach, Oosthuizen, Krynon und Wessels sowie eine Anzahl Buren sollen gefangen genommen sein. Man wird die Bestätigung dieser Meldungen abwarten müssen.

Erfolgreicher Protest Amerikas.

Aus Washington wird gemeldet: Auf den Protest der Vereinigten Staaten übergab der englische Botschafter Bryce eine Note und erklärte, England wünsche nicht, amerikanische Schiffe durchzusuchen und ungesetzlich aufzuhalten. Eine freundschaftliche Verständigung sei möglich. Die amerikanischen Reeder sollen nicht versäumen, bei Erzfrachten als Ballast in dem Ladebrief ausdrücklich zu erklären, daß das Erz nicht zur Durchfuhr nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestimmt ist.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 5. Dezember.

Die Anmeldung der Kinder zur Weihnachtsbescherung, die vom Sozialdemokratischen Verein und dem Gewerkschaftskartell beschlossen worden ist, soll vom Montag dem 7. bis Donnerstag dem 10. Dezember in der Zeit von 5 bis 8 Uhr abends im Parteisekretariat oder im Bureau der Volksfürsorge oder beim Genossen Rockstien, Transportarbeiterbureau, erfolgen. Zunächst handelt es sich nur um die Angehörigen der organisierten Kriegsteilnehmer. Die Anmeldung der Kinder der Arbeitslosen soll später erfolgen und wird der Termin rechtzeitig bekanntgegeben. Von den Mitgliedern, die Partei und Gewerkschaft angehören, ist das Mitgliedsbuch des Sozialdemokratischen Vereins vorzulegen. Die nur gewerkschaftlich Organisierten haben eine Bescheinigung des Verbandes mitzubringen. Neben diesem ist der Unterstützungsnachweis des zum Kriegsdienst Einberufenen vorzuzeigen. In den andern Orten unseres Wahlkreises ist die Sache folgendermaßen geregelt: Die Kinder sind bis Mittwoch den 9. Dezember anzumelden: für Moisling bei Schlosser Karl Meyer; für Marwerk bei Otto Passarge, Bogenstraße; für Schlutup bei Karl Ade

Riemer, Marktstraße 3; Für Kücknitz und Siems bei Wilh. Wegner, Dummersdorf; für Moorgarten bei Hermann Messerschmidt, Moorgarten. Es wird gebeten, daß aus Rücksicht auf die große Anzahl Kinder, die in Frage kommt, mit der Meldung nicht bis auf den letzten Tag zu warten, sondern sofort damit zu beginnen.

Liebesgaben. Das stellvertretende Generalkommando in Altona gibt folgendes bekannt: Um eine möglichst gleichmäßige und gerechte Verteilung der unseren Truppen aus der Heimat gesandten Liebesgaben zu erzielen, ist neuerdings die Einrichtung getroffen, daß die Weiterbeförderung von einer zentralen Stelle eines jeden Korpsbezirkes vermittelt wird. Diese Stelle ist für den Bezirk des stellvertretenden Generalkommandos IX. A. K. (Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Hamburg, Lübeck, Bremen): die Abnahmestelle II, Altona, Bahnhofstraße 17 (Telephon 6, 693). (Versand für sämtliche im Felde stehenden Truppen sowie auch für die in Lazaretten befindlichen Verwundeten und Kranken.) Demnach werden alle Sammelstellen, private Organisationen und Privatpersonen gebeten, ihre Gaben, soweit sie nicht für namentlich genannte Empfänger bestimmt sind, an obige Abnahmestelle einzuschicken, bezw. falls es sich um ganze Waggons oder Züge handelt, sich vor Absendung mit dem Leiter dieser Stelle ins Einvernehmen zu setzen. Nur Paketsendungen an einzelne, namentlich angegebene Empfänger sind in Zukunft von der Beförderung durch obige Abnahmestelle ausgeschlossen; diese Sendungen müssen in der „Paketwoche", also vom 23. bis 30. eines jeden Monats, bei der Post bezw. den Paketdepots gemäß den bereits veröffentlichten besonderen Bestimmungen aufgegeben werden. Dagegen können solche Liebesgaben, die besonderen Truppenteilen und Formationen zugedacht sind, bei obiger Abnahmestelle II eingeliefert werden; letztere wird, soweit es irgend möglich, die Verteilung und den Weiterversand entsprechend den Wünschen der Spender besorgen. Auch etwaige Wünsche geeigneter Persönlichkeiten, die sich freiwillig für die Begleitung von Liebesgabentransporten melden, sind ausschließlich an die Abnahmestelle II zu richten und werden nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Alle Interessenten wollen sich demnach mit Anfragen, die Liebesgaben, Liebesgabentransporte und Begleitung von Liebesgabentransporten betreffen, in Zukunft an die Abnahmestelle II, Altona, Bahnhofsstraße 17, nicht aber an das Stellvertretende Generalkommando, wenden, da auf eine prompte Beantwortung von letzterer Stelle wegen des dort zu bewältigenden großen Schriftverkehrs nicht gerechnet werden kann.

Anmeldung des Landsturms 2. Aufgebots zur Stammrolle. Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung, durch welche der aus dem Landsturm 1. Aufgebotes übergetretene Landsturm 2. Aufgebotes zur Anmeldung zur Landsturmrolle aufgerufen wird. Gleichzeitig wird eine Bekanntmachung des Reichskanzlers bekannt gegeben, nach welcher der Aufruf des Landsturms zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen bezweckt. Die Anmeldung hat in der Zeit **vom 16. bis einschließlich 26. Dezember 1914** zu erfolgen.

Für die Liebesgabensendung des deutschen Handwerks, deren Organisation für das lübeckische Staatsgebiet die hiesige Gewerbekammer übernommen hat, macht sich ein lebhaftes Interesse geltend. Von Angehörigen und Freunden des Handwerks sind bereits Gaben eingegangen oder für die nächste Zeit in Aussicht gestellt. Die Tatsache, daß die gesammelten Gaben durch Vermittelung der Militärverwaltung den Truppenteilen und den Mannschaften zur Verfügung gestellt werden, die sonst keine Weihnachtsliebesgaben erhalten, hat in weiten Kreisen außerordentlich sympathisch berührt. Bekanntlich sollen die Liebesgaben aus fertig gepackten Paketen für je einen Mann bestehen. Merkblätter, die das Verzeichnis der besonders erwünschten Gaben und alle weiteren Einzelheiten über die Liebesgabensammlung des deutschen Handwerks enthalten, sind im Bureau der Gewerbekammer, Breitestraße 40, I, wohin auch die Pakete bis spätestens den 15. Dezember abzuliefern sind, zu erhalten.

Sterbeurkunden von Kriegsteilnehmern. Das Stadt- und Landamt macht bekannt: Die Lübeckischen Standesämter werden hinfort bei jedem von ihnen beurkundeten Sterbefall eines Kriegsteilnehmers, der im Felde gefallen oder im Lazarett verstorben ist, den Angehörigen (Eltern bezw. Ehefrau) von Amtswegen kostenfrei eine Sterbeurkunde übersenden. Da die standesamtliche Eintragung solcher Sterbefälle nur auf Grund einer militärdienstlichen Anzeige an den Standesbeamten erfolgen kann und die Anzeigen oft erst nach längerer Zeit eintreffen, so haben bisher vielfach Anträge auf Erteilung einer Sterbeurkunde nicht berücksichtigt werden können; es empfiehlt sich daher, in Zukunft die Uebersendung der Sterbeurkunde abzuwarten.

An unsere Hausfrauen. Der vom Senat eingesetzte Ausschuß für Kriegshilfe läßt heute als Beilage der Stadtauflage unseres Blattes ein Flugblatt verbreiten, in dem unsere Hausfrauen dringend darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie durch bestimmte Maßnahmen in ihrem Haushalt den Aushungerungsabsichten unserer Feinde entgegenwirken können. Wir bitten unsere Frauen, die Ratschläge zu beachten und nach ihnen zu handeln.

Vor dem Schwurgericht hatte sich am Freitag noch der Kaufmann Basner aus Hamburg wegen betrügerischen Bankerotts zu verantworten. Der Angeklagte hatte bis zum Frühjahr ein Manufaktur- und Kolonialwarenhandlung in Moisling. Da B. hierbei nicht recht auf seine Kosten kam, beabsichtigte er das Geschäft aufzugeben und nach Hamburg überzusiedeln. Nach der Konkurserklärung stellte sich heraus, daß der Angeklagte einige Zeit vorher eine Kiste voll Wäschestücke im Wert von 130 Mk. an eine Verwandte in Wandsbek zur Aufbewahrung geschickt hatte und daß auch nach dem Geschäftsfall kleinere Artikel aus beiden Lägern verschwunden waren. Dieses Beiseiteschaffen enthält die Merkmale des betrügerischen Bankerotts, den Basner bestreitet. Abgesehen der großen Kiste notwendiger Hausstandsartikel habe er noch nicht an einen Konkurs gedacht, es sei nur eine Vorsichtsmaßregel wegen der Pfändung gewesen. Das Warenlager habe noch genug Sicherheit geboten. Im zweiten Fall handle es sich um kleine Reste und Artikel zum Arbeitsbetrieb, die nach dem Konkurs angekauft seien und bei der Haussuchung gefunden wurden. Zugunsten des Angeklagten spricht die Meinung des Konkursverwalters, daß eine Konkursanmeldung nicht unbedingt notwendig und das Halten des Geschäfts möglich gewesen wäre. Der Wahrspruch der Geschworenen erkannte auf nichtschuldig. Darauf erfolgte Freispruch.

Schwurgericht am 5. Dezember. Die wiedergekehrten Baulöwen. Vor etwa zwei Jahren erregte das spurlose Verschwinden der Bauunternehmer Meyer und Vierig großes Aufsehen, da eine erhebliche Zahl Gläubiger um sie trauerte. Am 19. Februar d. Js. kehrten sie wieder und stellten sich der Staatsanwaltschaft. Vor 8 Tagen wurden die beiden vor der Strafkammer zu je 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten einen Rentner mit 10 000 Mark hineingelegt, der diese Summe auf bereits fertiggestellte Grundstücke in der Wittelsbacherstraße hergegeben hatte. Die [illegible] sie drehten die Geschichte nachher herum und behaupteten, das Geld sei auf die kaum angefangenen Bauten nebenan hergegeben. Heute stehen die Angeklagten vor dem Schwurgericht wegen betrügerischen Bankerotts. Wie aus ihren Angaben hervorgeht, arbeiteten sie seit drei Jahren zusammen, vorher hatte jeder 5 oder 6 Jahre auf eigene Faust gewirtschaftet und jeder will dabei ein Vermögen gehabt oder gewonnen haben. Ihre Kompagniegeschäfte bezogen sich im besonderen auf bestellte Bauten für fremde Rechnung, nebenbei unternahmen sie einzeln eigene Arbeiten. Der letzte Bau, bei dem die Unternehmer einen Ramsch machten, die Handwerker aber das Nachsehen hatten, war für den Kaufmann Nagel in der Hohenzollernstraße. Kurz vor ihrer Auslandsreise wurden ihnen hierfür noch 7000 Mark bezahlt. Die Handwerker drängten, ihr Geld zu bekommen, doch war alles Bitten und Aufpassen umsonst. Die Herren waren niemals anzutreffen. Am 27. April 1912 faßten sie den Entschluß, zu verdusten. Angeblich wollten sie in Hamburg Parkettboden kaufen, doch fanden sie weder das Rechte noch das Billige. Nun sie mal in Hamburg waren, wollten sie die Elbestadt auch mal richtig kennen lernen. Das machte weiter keine Schwierigkeiten, denn Meyer hatte 10 500 Mark in der Tasche, die er vor der Abfahrt bei einer Lübecker Bank nicht los werden konnte, und Vierig war mit 15 000 Mark bewaffnet. Am Montag fuhren sie nach Hannover, um mit Wallbrecht eine Zinsregelung vorzunehmen, ersahen jedoch zu ihrem größten Leidwesen in einem Berliner Blatt, daß zwei Lübecker Bauunternehmer unter Mitnahme von 60—80 000 Mark verschwunden seien. Da auch noch ein Steckbrief angekündigt wurde, so verabredeten beide, die einmal begonnene Fahrt fortzusetzen. Sie gondelten nach London hinüber, besuchten später Paris, reisten nach der Schweiz und wieder nach London, von wo sie nach Lübeck zurückkehrten, nachdem das Geld zum Teufel war. Und nun sitzen sie auf der Anklagebank und verteidigen sich so gut es geht gegen die Vorwürfe, die ihnen die betrogenen Handwerksmeister machen. Von einem vorhandenen Vermögen, das Vierig auf 50—60 000 Mark schätzt, ist natürlich keine Rede, denn wie solche Hypotheken zusammengerechnet werden, ist bekannt. So war denn ein Rettungsversuch der Handwerker vergeblich, weil die Masse der beiden nicht hinreichte, um die Kosten zu decken. Gerade beim Nagelschen Bau, der prompt bezahlt wurde, hatten die Handwerker den Hauptschaden. 11 Zeugen treten auf und zählen die Summen her, die 1500, 3000, 2500, 6000 usw. betragen. Ganz besonders erzählt ein Tischlermeister, wie er genarrt wurde. Nach tagelangem Aufpassen wurde ihm einmal ein Fünfzigmarkschein oder ein Zwanzigmarkstück in die Hand gedrückt. Vorher wurden 3000 Mark auf den Tisch geworfen mit der selbstbewußten Miene: Glaubst Du, daß wir kein Geld haben? oder: So einen Bau gibt's nicht alle Tage, wo man gleich Geld kriegt. In der nächsten Sekunde verschwand die Summe aber wieder. Geld gab's schon, nur nicht für die, die es haben sollten. Insgesamt betrug die Summe der Verbindlichkeiten 27—28 000 Mark. Die Schuldfrage geht also dahin, ob die Angeklagten, als sie ihre Zahlungen eingestellt hatten, Vermögensstücke beseitigten in der Absicht, ihre Gläubiger zu schädigen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen und verneinten mildernde Umstände. Es wurde dem Antrage des Ersten Staatsanwalts entsprechend auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust gegen jeden Angeklagten erkannt.

Ohne Zahlung bis zum Frieden — so lautet die Ueberschrift eines großen Inserats, das eine Breslauer Sprechmaschinenfirma vor einigen Tagen im hiesigen „General-Anzeiger" veröffentlicht. Die Musik-Instrumenten-Zeitung hat bereits Gelegenheit genommen, sich mit diesem neuartigen Geschäftsgebahren zu befassen; wir entnehmen ihren Ausführungen folgendes: „Zu den Lockrufen „Kleine Monatsraten" — „Auf 5 Tage zur Probe" kommt nun noch das: „Sie haben also während des Krieges — ungeachtet seiner Dauer nichts zu zahlen." Der gesunde Verstand muß sich ja sagen, daß auf dieser Basis kein reelles Geschäft bestehen kann. Der Krieg wird — gleichviel wie er endet, tausende von Existenzen — wenn auch nicht alle vernichten, so doch auf Jahre hinaus in ihrer Entwicklung zurückdrängen, sodaß diese nach Friedensschluß viel nötigere und wichtigere Aufgaben haben, als — eine auf Borg gekaufte Sprechmaschine zu bezahlen. Die Firma muß deßhalb in ihre Berechnung eine außergewöhnlich große Zahl von Verlusten und Prozessen hineinkalkulieren; desgleichen einen Zinsverlust für unbestimmte Zeit, weil sie bis zum Friedensschluß keine Zinsen berechnet. Es müssen also unbedingt hier die seßhaften gewissenhaften Schuldner für die anderen die Zeche mitbezahlen. Hierin liegt ein arges Unwesen, das zu bekämpfen unser Recht und unsere Pflicht ist, und welches ebenso zu verurteilen ist, wie die direkte Verführung zum leichtfertigen Schuldenmachen — gegenüber einer Volksklasse, die in dieser ernsten Zeit doppelt auf den Schutz der Gutgesinnten angewiesen ist. Wie manche Ehefrau, deren Mann im Felde täglich dem Tode in's Auge sieht, — die auf die Kriegsfürsorge des Staates angewiesen ist, wird hier verleitet zu einer Anschaffung, die den Verhältnissen und dem Ernst der Zeit Hohn spricht. Es soll hier durchaus nicht der Ankauf von Sprechmaschinen dem Publikum abgeraten werden, das den Artikel bezahlen kann; es soll nur verurteilt werden, daß jemand eine solche Anschaffung macht, der sie erst nach Friedensschluß in kleinen Raten bezahlen kann. Sind die Gerichte noch nicht zum Uebermaß in Anspruch genommen von den Klagen der Abzahlungsgeschäfte?"

Der Chorverein Lübeck, Mitgliedschaft des Arbeitersängerbundes, veranstaltet am morgigen Sonntag abend zum Besten der Kriegshilfe ein großes Konzert im Kolosseum. Das reichhaltige Programm weist eine ganze Reihe der schönsten Chorlieder auf, u. a. Mozarts „Weihe des Gesanges", „Am Strom", von Uthmann, „Herz" von Silcher, „Es stand eine Linde im tiefen Tal" von Uthmann, „Mein Schatz ist ein Schmied" von Bastyr. Das ist nur eine kleine Auslese aus der Fülle dessen, was zu Gehör gebracht werden soll. Herr Leßle hat als Dirigent eine sorgfältige Einstudierung sowohl der Männer- als auch der Damenchöre vorgenommen, so daß ein genußreicher Abend bevorsteht. Da das Konzert auch einem guten Zwecke dient, so kann der Besuch angelegentlichst empfohlen werden. Der Eintrittspreis ist auf 20 Pfg. festgesetzt worden. Beginn 8½ Uhr.

Programm zum Marktkonzert am Sonntag, dem 6. Dezember: 1. „Hanseaten-Marsch" von B. Bört. 2. Ouverture zu „Dichter und Bauer" von F. v. Suppé. 3. „Frühlingskinder", Walzer von E. Waldteufel. 4. „Weidmanns-Jubel-Quadrille" von A. Reckling. 5. „Blumenlied" von Gust. Lange, arr. von A. Reckling. 6. „Stephani-Gavotte" von Alphons Czibulka. 7. „Fackeltanz Nr. 1 in B-dur" von G. Meyerbeer. 8. „Deutschland in Waffen", Marsch von H. L. Blankenburg. Der Ertrag einer bei diesem Konzert zu veranstaltenden Sammlung soll für den Vereinslazarettzug Lübeck verwandt werden.

Stadttheater. Spielplanentwurf vom 6. bis 12. Dezember. Sonntag, 6. Dez., nachm. 3 Uhr: 3. Volksvorstellung: „Prinz Friedrich v. Homburg", Schauspiel v. H. v. Kleist. Abends 7½ Uhr: „Mignon", Oper in 3 Akten v. Thomas. — Montag, 7. Dez.: Geschlossen. — Dienstag, 8. Dez.: „Der Troubadour", Oper v. G. Verdi. — Mittwoch, 9. Dez.: „Erziehung zur Liebe", Hans Kyser. — Donnerstag, 10. Dez.: „Der Waffenschmied", Komische Oper v. A. Lortzing. — Freitag, 11. Dez.: „Aida", Große Oper v. G. Verdi. — Sonnabend, 12. Dez.: Gastspiel v. Stanislaus Fuchs: „Der Bibliothekar", Schwank in 4 Akten v. Gustav v. Moser. — In Vorbereitung: Schauspiel: „Julius Cäsar", „Ein Sommernachtstraum"; Oper: „Tannhäuser", „Euryanthe".

Im Hansa-Theater gelangt am Sonntag abend das vieraktige Spiel „Heiliger Kampf" zur Aufführung. Die Vorstellung ist wohlvorbereitet. Mit Rücksicht auf die verlängerte Verkaufszeit ist der Anfang auf 8¼ Uhr angesetzt. Am Nachmittag geht ein allerliebstes Märchenspiel für die Kleinen vorauf. Man lese Anzeige und Anschlag.

Atlantis im Film. Der berühmte gleichnamige Roman von Gerhart Hauptmann ist nun auch in Lübeck im Film zu sehen, und zwar in den Metropol-Lichtspielen (gegenüber dem Rathhaus). Hauptmann ahnte in diesem Roman die größte Schiffskatastrophe aller Zeiten, wie wir sie bei der „Titanic" erlebten, gewissermaßen voraus. Denn so ungefähr spielt sich auch der Untergang seines „Rolands" ab, der sogar im Film den Besucher den Atem stocken läßt. Die spannende Handlung des Romans wird jeden Besucher fesseln.

Schwerin. Der frühere Direktor des hiesigen städtischen Elektrizitätswerkes Schröder als Fälscher und Dieb vor dem Schwurgericht. Am Donnerstag stand Schröder in Güstrow vor den Geschworenen. Er ist am 7. November 1875 in Berlin geboren und bereits einmal wegen Urkundenfälschung vorbestraft. Er ist angeklagt, im Jahre 1912 zu Schwerin folgende öffentliche Urkunde fälschlich angefertigt zu haben:

„Die Großh. Technische Hochschule zu Darmstadt unter dem Rektorat des Professors Walbe erteilt Kraft dieser Urkunde Herrn Arthur Schröder aus Berlin den Grad eines Diplom-Ingenieurs, nachdem er in ordnungsmäßigem Verfahren die Diplomprüfung für Elektrotechnik an der hiesigen Hochschule abgelegt und bestanden hat.

Darmstadt, d. 17. Juli 1899.

Der Rektor Walbe. — Der Abteilungsvorstand J. V.: Dr. Kittler.

Eine von einem Schweriner Notar beglaubigte Abschrift dieser Urkunde reichte er bei der Bewerbung um die Stelle eines Direktors des städtischen Elektrizitätswerkes in Schwerin bei dem Magistrat in Schwerin ein. Er ist ferner angeklagt, seit dem Jahre 1913 in Schwerin Gelder im Gesamtbetrage von über 3000 Mk. unterschlagen und die zur Eintragung und Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben bestimmten Bücher unrichtig geführt zu haben.

Ueber sein Vorleben und seine Ausbildung gibt Schröder an, daß er in Berlin eine Realschule bis zur Obertertia besucht habe und zwar bis zum Jahre 1890. Von seinem Abgang von der Schule bis 24. Juli 1893 ist er dann bei der Handelsgesellschaft Noria, welche medizinische und pharmazeutische Präparate herstellt, beschäftigt gewesen und dann nach Amerika ausgewandert, wo er 1 Jahr praktisch in einer technischen Werkstatt gearbeitet hat. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland hat er sich der Elektrotechnik zugewandt und zunächst längere Zeit das technische Institut von Götze in Berlin besucht, um sich auf diesem theoritisch weiter zu bilden. Dann hat er in verschiedenen elektrischen Betrieben gearbeitet und zwar zuletzt, bis zu seinem am 1. Mai 1912 erfolgten Eintritt als Direktor beim Schweriner Elektrizitätswerk, als Akquisitions-Ingenieur beim Sachsenwerk in Dresden.

Aus der Vernehmung des Angeklagten ergibt sich: Angeklagter hat erfahren, daß vom Magistrat zu Schwerin die Stelle eines Direktors beim dortigen städtischen Eletrizitätswerk ausgeschrieben war und hat sich um diese Stelle beworben. Nach einiger Zeit hat er vom Magistrat die Aufforderung erhalten, sich unter Vorlegung eines Diplomzeugnisses und eines Gesundheitsattestes in Schwerin vorzustellen. Das falsche Zeugnis ist ursprünglich echt gewesen und hat auf einen andern Namen gelautet und eine andere Jahreszahl getragen. Namen und Jahreszahl hat der Angeklagte gefälscht. Der Angeklagte bestritt nicht die Fälschung des Diploms; er will sie aber schon längere Zeit vorher und nicht zu dem Zweck, die Stellung in Schwerin zu erschwindeln, nur „aus Dummheit" vorgenommen haben. Wie er von seinem Können überzeugt ist, geht daraus hervor, daß er in dem Bewerbungsschreiben an den Schweriner Magistrat schrieb: „Ich bin der Mann, den Sie haben müssen." Obwohl er, wie aus seiner beschlagnahmten Korrespondenz hervorging, mit sechs Mädchen Liebesverhältnisse unterhielt, suchte er sich als Muster eines Ehemannes hinzustellen, der die Häuslichkeit über alles schätzt, seine beiden Kinder, um die sich seine Frau nicht gekümmert habe, allein großgemacht habe. Das Geld, das er aus der Kasse genommen hat, habe er als Vorschuß betrachtet, er habe geglaubt, der Stadt einen Gefallen zu erweisen, wenn er seine Schulden zahle. Das Urteil lautete wegen Urkundenfälschung auf 1 Jahr Zuchthaus, wegen Amtsunterschlagung auf 2 Jahre Gefängnis, zu verwandeln in 1 Jahr Zuchthaus, so daß der Verurteilte 2 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, auf die vier Monate der Untersuchungshaft angerechnet werden. Außerdem wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Dezbr., vormittags. (Amtlich.) In Flandern und südlich Metz wurden gestern französische Angriffe abgewiesen.

Bei La Bassée, im Argonner Walde und in der Gegend südwestlich Altkirch machten unsere Truppen Fortschritte.

Bei den Kämpfen östlich der masurischen Seen ist die Lage günstig. Kleinere Unternehmungen brachten dort 1200 Gefangene.

In Polen verlaufen unsere Operationen regelrecht. Oberste Heeresleitung.

Mailand, 4. Dezember. Dem „Corriere della Sera" wird aus London gemeldet: In der Nähe von Bradford fand eine Explosion von drei Fabriken statt, die Khakiuniformen verfertigen. Die Fabiken flogen in die Luft. Ein Gelände in der Nähe der Fabriken wurde zertrümmert und alle Häuser in einem Umkreise von mehreren Meilen schwer beschädigt. Da die Explosion während der Frühstückszeit stattfand, wurden nur zehn Personen getötet und fünfzehn verwundet. Einige von diesen arbeiteten eine halbe Meile von dem Unglücksort entfernt.

Mailand, 4. Dezember. Der Marinefachmann des „Corriere della Sera" führt aus, seit längerer Zeit wisse die australische Regierung nichts mehr von ihrem Schlachtkreuzer „Australia" und daß man befürchtet, daß das Schiff auf hoher See einer Explosion zum Opfer gefallen sei.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Aufruf.

Zu den dringendsten Sorgen, die uns der Krieg auferlegt, gehört die Sorge für die Kinder. Wir sind es den ins Feld gezogenen Familienvätern schuldig, daß Einrichtungen geschaffen und Maßnahmen getroffen werden, die die zurückgelassenen Kinder vor Not und Verwahrlosung bewahren. Darüber hinaus verlangt aber das Vaterland von uns, daß der ungeheure Verlust an Menschenleben, den es durch den Krieg erleidet, durch eine verdoppelte 7725

Fürsorge für das heranwachsende Geschlecht

ausgeglichen wird, damit ihm unnötig kein Tropfen Blut und keine Seele verloren geht oder verkümmert wird. Gern wird jeder dazu beitragen, daß dieses hohe Ziel erreicht wird.

Als die Stelle, die dank ihrer ehrenamtlichen Helferorganisation am besten über die Jugendnot unterrichtet ist, hat es das **Jugendamt übernommen, Gaben und Spenden entgegenzunehmen,** teils um sie durch seine ehrenamtlichen Helfer unmittelbar der hilfs- und schutzbedürftigen Jugend zuzuführen, teils um andere Einrichtungen damit zu unterstützen, teils um neue Fürsorgeeinrichtungen ins Leben zu rufen. Neben **Geldspenden,** die auch an die hiesigen **Banken** unter der Bezeichnung **„Kriegsfürsorge für Jugendliche“** abgeführt werden können, sind Spenden von **altem Zeug,** besonders von **warmen Kleidern** für den beginnenden Winter und von Schuhzeug, herzlichst erbeten.

Jede Gabe kommt der Zukunft unseres Volkes zu Gute!

Gebt schnell und reichlich!

Lübeck, Parade 1, 25. November 1914.

Das Jugendamt.

Senior Becker. Senator Dr. Linau. Martha Rösing. Rat Dr. Storck.

Das beliebte

Zippendorfer Landbrot

ist nur echt, wenn A. Weiss gestempelt ist.

Erhältlich im Hauptgeschäft **Königstraße 98** sowie in durch Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen und Wagen.

7853) **Zippendorfer Brotfabrik.**

Erfrischungstrunk für die Truppen

fertig verpackt als Feldbrief

	250 gr	500 gr
1 Fläschchen **feinster Jamaika-Rum,** Verschnitt	0.80	1.20
1 Fläschchen **feinster Douro Portwein**	0.80	1.20
1 Fläschchen **feinster deutscher Kognak**	1.00	1.50

7534) **Verkauf: Kontor Fischergrube 68** oder bei:

J. J. Struve, Breite Straße 95.
H. Storm, Bäckerstraße 11/13.
Ernst Voß, Burgstraße 59.
O. Sehlcke, Fackenburger Allee 70.
Friedr. Jenkel, Fritz-Reuter-Str. 2.
Fedder J. Behm, Hansastraße 97.
C. F. Alm, Holstenstraße 12.
Ed. Hellmann, Kronsforder Allee 8b.
Wilh. Hohenschild, Marlistraße 42.
Thomsen & Karnatz, Moisl. Allee 2a.
Ernst Henk, Mühlenstraße 50.
Otto Höpfner, Roeckstraße 16.
Paul Markwardt, Seydlitzstraße 8.
Hans Wegener, Wahmstraße 10.
Wilhelm Süfke, Warendorpstr. 25.
Emil Finke, Spillerstraße 5.

Lorenz Harms & Söhne (Fernruf 223).

St. Lorenzhalle, Ecke Moisling. Allee.
Heute und morgen, Sonntag, von 6 Uhr an:
Mockturtle Portion 60 Pfg. u. 1 Mk.
7829) **H. Wendt.**
Angenehmer Familien-Aufenthalt.

Kränze
Buketts u. Girlanden
127) liefert billigst
Fr. Sehmidt
Bülowstraße 11, Marli und Dornestraße 16 a, Holstentor.
Fernsprecher 1113.

G. Stackemann
Heilkundiger
Schwartau
Rheumatismus, Flechten, Magen-, Nerven- und Nierenleiden, Hämorrhoiden usw. mit bestem Erfolg.
Wochent. z. sprechen v. 10—5 Uhr.
(7848)

Feldpostflaschen

7831

mit Kognak, Rum, Arrak, Bittern oder Wein

1 Pfund schwer (vom 2. bis 8. zulässig) sind unseren Soldaten willkommene

Liebesgaben.

Lübecker Weinhaus Otto Voigt
Fleischhauerstraße 14.

Kohlen Koks Briketts

verkaufen ab Lager (7487
zu herabgesetzten Preisen
Theodor Lüders & Hintz
Kanalstraße 23.
Geöffnet bis 7 Uhr abends, Sonntags von 7 bis 9 Uhr morgens.

Sie sparen Mühe u. Kosten
der Rücksendung der Ihnen von auswärts auf
5 Tage zur Probe
angebotenen Sprechapparate, wenn Sie meine
deutschen Apparate u. Platten
7844) gehört haben.
Nur der Nadelwechsel bietet Gewähr
für absolut reine Wiedergabe erstklassiger Künstlerplatten.
Haller's Musikhaus
Markt 3. Kohlmarkt 12.

Anzüge Paletots Ulster
auf Teilzahlung
Siegfried Litmann, (7846)
Breite Strasse 33, I.

Betten-Duve liefert bestens und billigst.
48 Gr. Burgstr. 32.

Metropol-Lichtspiele

Ecke Hüxstr., dem Rathaus gegenüber
7851 **Nur 4 Tage! Nur bis einschl. Montag!**

Ab heute:
Das gewaltigste Filmwerk aller Zeiten

Atlantis

Filmschauspiel in 7 Akten nach dem Roman „Atlantic“ von **Gerhart Hauptmann.**
Beginn der Atlantis-Vorführung **5 und 9 Uhr.**
Außerdem das weitere Programm **die neuesten Kriegsberichte.**

Spezial-Atelier für **Uhren-Reparaturen**
billigste Berechnung, vorherige Preisangabe. **Weckuhren** in großer Auswahl, trotz erhöhter Fabrikpreise von **1.75** an. (7854
Herm. Voß, Uhrmacher, Hüxstraße 71.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 284. Sonnabend, den 5. Dezember 1914. 21. Jahrg.

Kriegsbriefe.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Insterburg, den 1. Dezember 1914.

Die zwei Seelen des Russen.

„Der Russe ist ein merkwürdiger Mensch; er bekundet oft eine rührende Pietät,“ erzählt mir Hauptmann W. von der Etappen-Inspektion. — Bei einem Gefecht, an dem auf unserer Seite Landstürmer beteiligt waren, hatten wir einige Tote. Unsere Leute mußten zurück, konnten aber ihre toten Kameraden nicht mitnehmen. Am Abend meinten einige Landsturmleute: „Es geht nicht, wir können die Gefallenen nicht liegen lassen, wir müssen sie begraben.“ — — Vier Mann meldeten sich, die Toten zu holen. Das war kein ganz ungefährliches Beginnen. Um zu der Lagerstelle der Gefallenen zu gelangen, mußte ein Kanal passiert werden, der auf wenige Meter an der Stellung der Russen vorbeiführte. Die mutigen Kameraden setzten sich in einen Kahn, ruderten sacht dem Ziele zu. So behutsam sie waren, die Russen bemerkten ihr Kommen. Aber es erfolgte kein Angriff. „Was mögen die wollen?“, mochten die Russen denken, „warten wir ab!“ — Der Kahn gleitet vorbei, die Insassen wollen nicht landen, auch sie wollen ja nicht angreifen. Ruhig beobachten die Russen. Dort, wo die Toten liegen, hält der Kahn. Die alten bärtigen Soldaten steigen ans Ufer, ruhig feierlich holen sie die gefallenen Kameraden und betten sie in ihr Fahrzeug. Nun wissen die Russen, was ihre Kriegsfeinde wollen: ihre Toten begraben. Still ziehen sich die Russen zurück, als wollten sie es vermeiden, durch ihre Gegenwart die Stimmung zu stören. Ungehindert können die Stürmer ihre toten Kameraden der Erde übergeben.

* * *

In der Umgegend von Friedland haben die Russen teilweise arg gehaust. Manche Zerstörung mag eine Folge von Kämpfen sein, vieles ist zweifellos das Werk sinnloser Zerstörung. Solche Taten eines sinnlosen barbarischen Fanatismus sah ich an vielen Orten, sah offensichtlich ganz zwecklos kurz und klein geschlagene Möbel, Bilder, Spiegel, Glas- und Porzellansachen, Kunstgegenstände, zerfetzte Teppiche, Kleider, Betten, zerrissene Bücher, dazu unbeschreibliche Schmutzereien. In Friedland jedoch, wo die Russen längere Zeit die Herren und Gebieter waren, ist nichts, gar nichts zerstört worden. Kein Haus wurde verbrannt, kein Stück von der Einrichtung der Zimmer zerschlagen. Warum? Die Einwohner hatten keine Erklärung dafür. Endlich hörte man von einem gefangenen Russen folgendes: im Jahre 1805 sei in Fr. ein russischer General gestorben und in der dortigen Kirche beigesetzt worden. Aus diesem Grunde sei ihnen die Stadt heilig, niemand hätte etwas antasten oder zerstören dürfen.

* * *

Auf einer reizend gelegenen Höhe bei Goldap haben die Russen einen Friedhof für ihre Gefallenen angelegt. Der schönste Platz, den man finden konnte, wurde den Toten geweiht. Und das nicht allein. Jedes Grab ist mit einem saubergearbeiteten Kreuz geschmückt, da ein Kreuz von Rundholz, dort ein Kreuz aus vierkantigen Hölzern, hier wieder eins von Rundholz, daneben wieder ein anderes. Alle Kreuze sauber gearbeitet. Weiter ist an jedem Kreuz eine Tafel befestigt; in sorgfältiger Aufschrift sind darauf die Personalien der Bestatteten verzeichnet. Bei einigen war damit der Pietät noch nicht Genüge geschehen. In kunstvolle Mosaikarbeit ist auf einem der schönaufgeworfenen Hügel noch ein steinernes Kreuz eingelegt, an einem anderen Grab steht, wie ein Wächter, ein dort aufgepflanzter Stein. Er muß zu der Höhe eigens hinangetragen worden sein, es sind mehrere noch mit Mörtel verbundene Ziegelsteine, von einer Mauer oder einem zerstörten Gebäude losgebrochen. Auf der Höhe, in der Nähe des Russenfriedhofes, ist jedoch weder eine Mauer noch ein Gebäude zu sehen. An einem anderen Grabe dient ein Findling als Gedenkstein. Etwas abseits von den übrigen Gräbern hat man mit derselben pietätvollen Sorgfalt zwei Juden begraben. Als gemeinsames Denkmal ragt inmitten des Friedhofes ein sorgfältig gearbeitetes Kreuz empor.

* * *

Und nun ein Bild, das den anderen Russen oder den Russen in einer anderen Geistesverfassung zeigt:

„Bitte hier ist das Musikzimmer.“ Mit diesen Worten öffnet der Unteroffizier im Reservelazarett in der Insterburger Artilleriekaserne eine Tür. Ein Trümmerchaos bietet sich dem Auge dar. Vollständig demolierte, mit roher Gewalt absichtlich unbrauchbar gemachte Streichinstrumente, zerbrochene, verbogene, verbeulte, zusamengehauene Hörner und Trompeten, eingetriebene Pauken liegen und stehen im wilden Durcheinander umher, auf den Tischen, auf dem Boden, im Zimmer umhergeschleuderte zerrissene Noten. Der Anblick dieses Werks wilder Zerstörungswut bereitet einem Schmerz. Und das vollbrachten Menschen, das ist das Werk von Russen, denen man im allgemeinen große Liebe zur Musik nachrühmt, und tiefes Empfinden für die Zaubermacht, die alle Saiten der menschlichen Seele erklingen lassen kann. Versteht man es noch, wenn im wilden demoralisierenden Kriegestaumel Soldaten, deren niedrigste Leidenschaften aufgepeitscht sind, Güter zerstören, die nur der Freude der Menschen dienen — so steht man hier mehr betrübt und beschämt als erzürnt vor den Trümmern von Dingen, die ihres Zweckes wegen in gewissem Sinne Gemeineigentum aller Menschen ohne Unterschied der Nationalität waren. In vielen verwüsteten Wohnungen habe ich inmitten von Trümmern das Klavier unberührt gefunden. Und hier ein solches kaum glaubliches Werk greulicher Zerstörungswut. Es müssen böse Gesellen oder zu sinnloser Wut aufgestachelte, sonst vielleicht harmlos naive Menschen gewesen sein, die da so wüst gehaust haben. Das zeigt sich auch noch in anderen Räumen. Bilder an der Wand hat man mutwillig vernichtet, mit dem Bajonett hineingestoßen, Oefen zerschlagen, aus Nähmaschinen die Schiffchen entfernt oder sie sonst unbrauchbar gemacht und dergleichen mehr. Der Unteroffizier erzählte mir, daß die Russen, sichtlich mit Absicht, geradezu ekelerregende Andenken in den Schränken und Schubkästen hinterlassen haben! Wer und was hat die Menschen zu solchen Ausschreitungen gebracht? Nicht die Täter, sondern die intellektuellen Urheber sind in erster Linie für solche Gemeinheiten und Verwüstungen verantwortlich.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die preußische Verlustliste Nr. 93

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie: 1. Garde-Reserve-Regiment. — Garde-Grenadier-Regimenter Alexander und Franz. — 3. Garde-Regiment. — Garde-Grenadier-Regiment Elisabeth. — 5. Garde-Regiment. — Grenadier-Regiment Nr. 1. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 6. — Leib-Grenadier- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8. — Grenadier-, Reserve- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 11. — Infanterie-Regiment Nr. 13. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 13. — Infanterie-Regiment Nr. 14. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 14. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 15, 16. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 16. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 17. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 19. — Reserve- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 20. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21. — Infanterie-Regimenter Nr. 23, 24. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 24. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 24 siehe Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen. — Infanterie- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 25. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26. — Infanterie-Regimenter Nr. 27, 28. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 29. — Infanterie-Regimenter Nr. 30, 31. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 32. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 32. — Füsilier-Regiment Nr. 33. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 34. — Füsilier- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 35. — Füsilier-Regimenter Nr. 36, 39, 40. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 40. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 41. — Infanterie-Regimenter Nr. 43, 46. — Landwehr-Regiment Nr. 46. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 48. — Infanterie-, Reserve- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 49. — Infanterie- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 53. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 55. — Infanterie- und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 57. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 60. — Infanterie-Regimenter Nr. 62, 63, 64, 66, 67, 70. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 70. — Infanterie-Regiment Nr. 71. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 75. — Infanterie-Regiment Nr. 77. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 78. — Infanterie-Regiment Nr. 79. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80. Infanterie-Regiment Nr. 81. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 81. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 83. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 83. — Infanterie-Regiment Nr. 84. — Füsilier-Regiment Nr. 86. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87. — Grenadier-Regiment Nr. 89. — Infanterie- und Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 92 und 93. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 94. — Infanterie-Regimenter Nr. 95, 97. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 99, 110. — Infanterie-Regimenter Nr. 111, 113, 114, 116. - Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 116, 118. — Infanterie-Regimenter Nr. 131, 135, 144, 145, 149, 152, 154, 157, 159, 161, 162, 165, 166, 167, 168, 171. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 201, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 213, 214, 219, 221, 222, 223, 234, 237. — Ueberplanmäßiges Landwehr-Bataillon Nr. 5 des IV. Armeekorps. — Landsturm-Bataillone Allenstein I, Bitsch, 2. Breslau I, Deutsch-Eylau I, III. Frankfurt a. O., Freiburg i. Baden, Goldap, Hohensalza, Metz, Naugard, Neuhaldensleben, Osterode I und II, Preußisch-Stargard, Schneidemühl, Solingen. — Jäger-Bataillone Nr. 3, 4. — Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 5, 11, 16, 18, 19, 23. — Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 14. —Festungs-Maschinengewehr-Abteilung (ohne Angabe der Nummer).

Kavallerie: 3. Kavallerie-Division, Stab. — Garde-Kürassier-Regiment. — Leib-Garde-Husaren-Regiment. — Dragoner-Regiment Nr. 2. — Grenadier-Regiment zu Pferde Nr. 3. — Reserve-Dragoner-Regiment Nr. 8. — Dragoner-Regiment Nr. 15. — Husaren-Regiment Nr. 9. — Ulanen-Regiment Nr. 8. — Reserve-Kavallerie-Abteilung Nr. 51. — 1. mobile Landwehr-Eskadron des VIII. Armeekorps.

Feldartillerie: 1., 2. und 3. Garde-Feldartillerie-Regiment. — Feldartillerie-Regimenter Nr. 3, 4, 5. — Re-

Der Konsul.

Roman von Jonas Lie.

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Zwei Sitzungen hatten drinnen bei der Hausfrau stattgefunden.

Fräulein Winslöff hatte ihre schwere Last an Kenntnissen von den neuesten Stadtereignissen abgeladen, und die Gattin des Hauptmanns auf Vold hatte unter Seufzen und Stöhnen ihre Sorgen in die Brust der älteren Freundin hinübergewälzt und den verständnisinnigen Druck ihrer weichen Hand gefühlt. Frau Ulfoung erhob sich aus ihrer Sofaecke, machte sich ein wenig vor dem Spiegel zurecht, knöpfte die Taille zu und zog sie über ihren rundlichen Oberkörper glatt.

Als sie zu den Gästen ins Zimmer trat, warf sie einen flüchtigen Blick in die Eckstube hinein, wo der mächtige weiße Kopf des Konsuls und der kahle des Bankdirektors aus dem Tabaksqualm auftauchten.

Das rote Gesicht des Hauptmanns und sein aufgeregtes Sprechen ließen darauf schließen, daß er nicht zum erstenmal dabei war, sein Toddyglas frisch zu füllen.

Frau Ulfoung schüttelte kaum merklich den Kopf. Niemand hätte es dem Mann verdenken, wenn er gern ein Glas trank bei dem strengen Regiment, das seine Frau zu Hause führte.

Als sie das Wohnzimmer betrat, stockte die lebhafte Unterhaltung. Ihre Augen und Ohren durchforschten das Zimmer in der Runde, ehe sie ihren Platz am Tisch einnahm.

Der eifrige Disput war plötzlich unterbrochen. Jeder suchte nun, in das richtige Fahrwasser zu gelangen, man stellte sich nicht gern durch Ansichten bloß, die nicht Tante Narnas Sinn waren.

Von ihrem Platz aus bildete sie, wie immer, den Mittelpunkt im Kreise und verstand es, jedes Ding in das richtige Licht und den richtigen Zusammenhang zu bringen. Frau Ulfoung besaß trotz ihrer Jahre noch immer eine gewisse fesselnde Anmut. Ihre Stimme war von Natur etwas laut und klang durch den Umgang mit dem Manne etwas selbstbewußt.

Martine trat herein und öffnete beide Türen zum Speisezimmer.

„Der Dorsch mit Rogen steht auf dem Tisch — frisch, wie er aus der See herausgewogen ist,“ meldete sie.

Allgemeines Stühlerücken. Man erhob sich lärmend und aufgeräumt, um sich an den reichbesetzten Abendbrottisch zu begeben.

Das war ein Schwatzen und Summen, und Alf und der Bankdirektor gaben unter Lachen und reichlich gespendetem Beifall ihre derben Schiffergeschichten zum besten.

Man hatte einen der bekannten angenehmen Sonntagsabende auf Lindestad verbracht.

Ein und der andere von den Gästen blickte durch das Fenster in das Dunkel draußen hinaus, welches in der Ferne durch einen von der Stadt aufsteigenden Lichtschimmer erhellt wurde.

Man rief nach den Schlitten, und die Schellen der herantrabenden Pferde klangen durch die Stille.

Der Ausgang in der Haustür wurde durch den Zollinspektor gesperrt, welcher den Postmeister am Knopfloch festhielt und eifrig auf ihn einredete.

„Ich sage nur so viel,“ mischte sich der Hauptmann hinein und gestikulierte aufgeregt mit den Händen, „wenn eine Militärperson so rücksichtslos und gegen allen Anstand gehandelt hätte, wäre das Kriegsgericht zusammenberufen worden.“

„Arnold, Arnold!“ klang es vom Schlitten aus. „Läßt du mich hier nun sitzen und warten!“

Ein Dienstmädchen drängte sich zwischen den reisefertigen Gruppen hindurch, um Fräulein Winslöff die Bestellungen von der gnädigen Frau auszurichten, daß Herr Alf sie nach Hause fahren würde — das Fräulein möge nur nicht vergessen, die Näherin auf Mittwoch morgen zu bestellen.

„Nein, nein, Wendelbo!“ rief Frau Martini aufgeregt. „Laß den Jungen nicht fahren, bis wir über das Eis unten am Bach vorüber sind, ich nehme selbst die Zügel . . . also, adieu noch einmal!“ klang es mit dem Gebell der Hunde zusammen, und ihr Schlitten fuhr zur Pforte hinaus.

Der Schein der Gaslampe fiel über die Hoftreppe und über den Schnee hinaus auf die verlängerten Schatten des Bankdirekters und des kleinen dicken Apothekers. Sie standen und sahen Alf zu, der ihnen unter straffer Zügelhaltung seine neuerworbenen stolzen Traber vorführte.

„Keinen Tag älter als fünf Jahre,“ durchschnitt die Stimme des jungen Großhändlers die Luft. „Keine Spur von Gallenknoten, die Füße wie zum Ausgreifen geschaffen, Onkel Bankdirektor, das kannst du wohl sehen. Ich trainiere sie tagsüber hier auf dem Eise. Der Major ist begeistert für die Sache, kann ich dir sagen, und er setzt nun alle Hebel in Bewegung, um das Rennen am Mittwoch in vierzehn Tagen zustande zu bringen, ehe Robert in die Hauptstadt zurückreist. Das wird aber auch keine Kleinigkeit, kann ich dir sagen, fünfzehn Pferde eingeschrieben!“

Man hört hinten auf der Treppe, wo der Konsul in seiner Pelzkappe stand, ein ungeduldiges Räuspern, er winkte dem Sohne, sich zu beeilen.

„Aber ein paar schwere Eisen sollen sie anbekommen am Schlachttage,“ rief er noch eifrig, während er seinen Platz an Fräulein Wieslöffs Seite im Schlitten einnahm. — — —

Margarete stand im Eckzimmer, wo die Lichter auf den Spieltischen tief heruntergebrannt waren, und drückte die Stirn an die Scheiben.

Unten auf dem Weg verschwand ein Schlitten nach dem andern.

Die Mondnacht blinkte wie Silber, hier und da von unmotivierten großen und kleinen Schatten unterbrochen . . . . Abgründen ähnlich.

Das Licht oben im Schlafzimmer des Konsuls wurde angesteckt, ausgelöscht und wieder angesteckt.

Er verspürte einen starken Druck auf der Brust. Die Leber hatte natürlich mal wieder falsche Kost bekommen . . . Er versuchte sich ins Gedächtnis zu rufen, was man gegessen hatte, aber ständig kehrten seine Gedanken zu dem Wettrennen zurück.

Der Major hatte sich erlaubt, den Tag für das Rennen eigenmächtig zu bestimmen . . . höchst souverän!

Sie gingen ganz planmäßig vor, um ihn zu überflügeln, ihn einfach kaltzustellen . . . dieser Major und sein Neffe. Und Alf merkte nichts, ging ganz naiv auf das Glatteis.

Das ganze war von dem Disponenten auf dem Werk, Herrn Robert, dem Neffen des Majors, ausgegangen. Und wenn die Gesellschaft nun infolge des steigenden Interesses für den Pferdesport aufhörte, privat zu sein und in die Oeffentlichkeit hinaustrat, so würden der Name des Majors und seines Neffen unzertrennlich mit der Sache verknüpft sein, als die Namen derjenigen, welche dieses für das Land so wichtige Unternehmen gefördert hatten.

Und dann liegst du auf deinem eignen Eis auf dem Rücken, Knut Ulfoung!

Es könnte einen wirklich die Lust anwandeln, die Herrschaften einfach kurz und bündig davon zu benachrichtigen, daß das Eis da unten mitsamt der Traberbahn auf meinem Grund und Boden liegt, demnach mein Eigentum ist.

Sie waren so hoch gebildet da oben auf dem Werk! Leute aus der alten Gesellschaft — im privilegierten Besitz des „rechten Tons“!

Diese verdammten Rücksichten, man fühlte sich wie in einem Käfig!

Nach einer Weile war er wieder außer Bett und stand am Fenster. Da lag ein Stück des schmalen Lindestadwassers in schneeweißem Zickzack vor ihm.

(Fortsetzung folgt.)

serve-Feldartillerie-Regimenter Nr. 5, 6. — Feldartillerie-Regimenter Nr. 7, 10, 11, 15. — Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 25. — Feldartillerie-Regimenter Nr. 27, 33, 35, 38, 39, 44. — Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 44. — Landsturm-Feldartillerie-Abteilung der gemischten 70. Landwehr-Infanterie-Brigade.

Fußartillerie: 1. Garde-Fußartillerie-Regiment. — Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 1. — Fußartillerie-Regimenter Nr. 2, 3, 4, 6, 9, 10, 16.

Pioniere: I. Garde-Pionier-Bataillon. — I. Pionier-Bataillon Nr. 2. — II. Pionier-Bataillon Nr. 3. — I. Pionier-Bataillon Nr. 6. — Pionier-Bataillone Nr. 8, 11. — I. Pion.-Bataillone Nr. 14, 15, 16. — II. Pionier-Bataillon Nr. 16. — Pionier-Bataillone Nr. 19, 21. — Pionier-Regimenter Nr. 23, 24, 25, 29. — Pionier-Ersatz-Bataillon Metz. — Reserve-Pionier-Kompagnien Nr. 43, 44, 46, 51, 52.

Sanitäts-Formationen: Festungs-Sanitäts-Kompagnie Nr. 3. — Feldlazarett Nr. 2 des VI. Armeekorps.

Train: Reserve-Divisions-Brückentrain Nr. 43.

Bayerische Verlustlisten Nr. 93, 94, 95 und 96.

*

Infanterie-Regiment Nr. 162, Lübeck-Eutin.

Ref. Heinr. Aßmussen (1. Komp.) — Mölln, Lauenburg a. d. E. — leicht verwundet, St. Aurin 18. 11. 14.

*

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 81, Lübeck.

Gestorben infolge Krankheit:

Wehrm. Fritz Sager (1. Komp.) † Ref.-Laz. Nr. 1 Lübeck 29. 10. 14, beerdigt in der Heimat Recke-Niendorf.

Berichtigung früherer Angaben.

Ref. Johann Lamken (3. Komp.) — Aschhauserfeld, Westerstädt, Oldenburg — bisher verwundet, † Lazarett Nr. 20 Middelkerke 30. 10. 14.

Unteroff. Wilhelm Lentz (3. Komp.) — Glückstadt, Steinburg — bisher verwundet, † Lazarett Nr. 2 Lübeck am 17. 11. 14.

Ref. Jonny Lewertoff (3. Komp.) — Hamburg — bisher verwundet, † Lazarett Nr. 20 Middelkerke 31. 10. 14.

Gefr. Wilhelm Moll (1. Komp.) — Arpshagen, Grevesmühlen — bisher verwundet, † Lazarett Nr. 20 Middelkerke 29. 10. 14.

Ref. Gustav Schacht (3. Komp.) — Hamburg — bisher vermißt, verwundet.

Ref. Herm. Teckenburg (4. Komp.) — Kronsfeldt — bisher vermißt, verwundet.

*

Wir heben hervor: Kriegsfreiw. **Georg Evers, Lübeck,** leicht verw. (Füsilier-Reg. Nr. 39, 2. Komp., Düsseldorf. Höhen von Craonne vom 27. 9. bis 14. 11. 14.) — Wehrmann **Sommerkamp, Lübeck,** verw. (Ref.-Inf.-Reg. Nr. 201, Maschinengewehrzug, Berlin. Eessen am 21. und 26. 10., am 4. und 8. 11. und Dixmuiden am 27. und vom 29. bis 31., vom 1. bis 7. und vom 9. bis 13. 11. 14.) — Gefr. **Friedrich Dehn, Lübeck,** leicht verw. (Ref.-Jäger-Bat. Nr. 18, 1. Komp., Ratzeburg. Dixmuiden vom 27. bis 31. 10. und am Yserkanal vom 31. 10. bis 6. 11. 14.) — Jäger **Oskar Reuter** II, **Lübeck,** gefallen; Jäger **Werner Scheteling** II, **Lübeck,** leicht verw. (Beide 2. Komp. dess. Bataillons.) — Jäger **Alfred Weißenberg, Lübeck,** gefallen; Jäger **Herm. Pagels, Lübeck,** schwer verw. (Beide 4. Komp. dess. Bataillons.)

*

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 214, Rostock.

III. Bataillon.

(Staden vom 18. bis 20., Langewaade am 21. und 22. und Weidendrift vom 22. bis 24. 10. 14.)

9. Komp.: Kriegsfreiw. **Eugen Bode, Lübeck,** leicht verw. — Gefr. d. L. **Heinrich Fick, Ravensbusch,** leicht verw. — Kriegsfreiw. **Hans Hartz, Lübeck,** leicht verw. — Wehrmann **August Meyer, Schönkamp,** leicht verw. — Ers.-Res. **Karl Wulff, Lübeck,** leicht verw. — 10. Komp.: Vzfeldw. **Herm. Borkamp, Lübeck,** schwer verw. — Uffz. **Karl Schreiber, Lübeck,** vermißt. — Uffz. **Ludw. Ahrends, Lübeck,** vermißt. — Kriegsfreiw. **Heinr. Rockisen, Schlutup,** vermißt. — Ers.-Res. **Emil Walter, Lübeck,** vermißt. — Freiw. **Ernst Riemann, Lübeck,** vermißt. — Wehrm. **Ernst Reiendorf, Lübeck,** leicht verw. — 11. Komp.: Musk. **Albert Kracht, Lübeck,** gefallen. — Ref. **Johann Spiel, Schwartau,** vermißt. — Musk. **Bernhard Exter, Lübeck,** vermißt. — Ref. **Robert Petersen** IV, **Malente,** vermißt. — Musk. **Wilhelm Denker, Lübeck,** vermißt. — 12. Komp.: Wehrmann **Heinr. Langloof, Moisling,** leicht verw. — Ref. **Hans Börtzow, Lübeck,** leicht verw. — Musk. **Friedr. Möller, Renfefeld,** vermißt. — Musk. **Kurt Schweighoffer, Lübeck,** vermißt. — Musk. **Ernst Miersen, Offendorf, Fürstent. Lübeck,** vermißt.

Gestorben infolge Krankheit: Freiw. **Hermann Freund, Lübeck.** (10. Komp.)

Kriegsbilder.

Hinter der Front.

Dem Feldpostbrief eines Teltow-Beeskower Genossen, der als Landsturmmann in Nordfrankreich steht, entnehmen wir folgende Schilderung:

„Als Dein Brief vom 16. 11. mich erreichte, befand ich mich gerade wieder auf Feldwache. Postenstehen: 50 Schritt nach links, 50 Schritt nach rechts und dies bei Wind und Wetter zwei Stunden hintereinander. Dann vier Stunden Ruhe, die man dazu benutzt, die Kleider zu trocknen und den Körper aufzuwärmen. So geht es drei bis vier Tage lang. Dann aber winkt der Ruhetag. Damit man an solchen Tagen nicht aus der Uebung kommt, versucht man sich als Kartoffelschäler, Moorrübenputzer, Viehtreiber usw. Neulich bekam ich mit noch einem Kameraden den Auftrag, eine in einem Nachbardorfe für Schlachtzwecke requirierte Kuh zum Richtplatz zu transportieren. In dem Dorfe angelangt, stellt mein Kamerad zunächst mit sachkundigem Blick fest, daß diese „Kuh" gar keine Kuh, sondern ein strammer Bulle war. 15 Kilometer hatten wir mit dem Vieh zu wandern. Die ersten zehn Kilometer benahm sich unser vierbeiniger Freund ganz manierlich. Als aber vor uns eine Rinderherde auftauchte, die auf einer an der Chaussee befindlichen Wiese friedlich weidete, war es mit seiner Sanftmut vorbei. Trotzdem er an den Hörnern und am Vorderfuß gefesselt war und trotzdem wir beide die Strickt krampfhaft festhielten, wälzten wir uns doch im nächsten Augenblick im Straßendreck .... Unsere zaghaften Versuche, ihn wieder auf den Weg zurückzuführen, ließ er gänzlich unbeachtet. Da tauchte zu unserer Freude der zweijährige Hüter der Herde auf und mit dessen Hilfe und mit Hilfe zweier Frauen, die in der Nähe auf dem Felde arbeiteten, gelang es uns denn, den Bullen wieder auf die Chaussee zu bringen. Der Rest der Reise verlief ohne nennenswerte Unterbrechungen. Du siehst, von dem eigentlichen Kriege bekam ich bis jetzt nichts zu sehen. Aber die Folge des Krieges für das besetzte Land kann ich um so besser beobachten .... Hier in der Nähe ist eine Zuckerfabrik. Sie liegt still. Für 200 000 Franken Zuckerrüben, welche ihrer Verarbeitung harren, sind dem Verderben ausgesetzt und was noch schlimmer ist, ungefähr 300 Arbeitern und Arbeiterinnen, denen während der Kampagne Arbeit geboten war, ist jede Verdienstmöglichkeit abgeschnitten. Wie groß das Elend ist, sehen wir am besten an den Kindern, die sich in unserer Küche einfinden, um übrig gebliebenes Essen und Kaffee in Empfang zu nehmen. Dünne Kattunkleidchen auf dem Leibe, ohne wärmende Unterkleidung, mit zerrissenen Stiefeln an den Füßen, so stehen sie bei 6 Grad Kälte frierend herum. Wir suchen zu helfen, indem wir mehr kochen als gebraucht wird. Auch einen Weg, die Kinder und deren Mütter mit Kleidung und Schuhzeug zu versehen, haben wir schon ausfindig gemacht; das wie, kann ich Dir hier nicht schreiben.

Nun möchtest Du wissen, ob ich Wünsche habe, die Du in Gestalt eines Pakets befriedigen könntest. Da kann ich Dir nur sagen, daß ich Liebesgaben natürlich jederzeit freudig annehme, nur müssen sie eine der drei Eigenschaften besitzen, die meines Erachtens notwendig sind, um wirklich Freude zu verursachen: sie müssen sich essen, trinken oder rauchen lassen. Alles andere ist von Uebel und nur Ballast, den man mit sich herum schleppen muß ....

„Die Russen kommen!"

Die letzte Flucht der Bewohner der ostpreußischen Grenzkreise schildert der Vorsitzende der Handwerkskammer Gumbinnen, Karschuck, wie folgt:

Als ich am 2. November in Lyck war, hörte man den Kanonendonner so deutlich, daß man glauben mußte, die Schlacht tobe in nächster Nähe, daß die wenigen Einwohner, die bereits zurückgekehrt waren, wieder dem Bahnhof zudrängten, um mit dem nächsten Zuge den Ort zu verlassen. Der Bahnhof war aber von der Landbevölkerung so belagert, daß man nur mit Aufbietung aller Kräfte den Zug erreichen konnte. Am nächsten Tage war in Lötzen der Andrang zur Bahn ein ähnlicher und wurde noch dadurch erhöht, daß die Stadt Marggrabowa am selben Tage geräumt werden mußte. Die Leute standen mit ihren Habseligkeiten auf dem Bahnsteig und erwarteten den nächsten Zug, der von Lyck überfüllt und mit erheblicher Verspätung eintraf. Die Bahnbeamten legten mit Hand an und ruhten nicht früher, bis die Flüchtlinge und ihre Habseligkeiten verstaut waren.

Die Flüchtlinge mußten die Grenzorte Pillkallen, Stallupönen und Goldap am 5., 6. und 7. November räumen. Die Besitzer der Güter, soweit Fuhrwerk vorhanden war, mit Fuhrwerk, die übrige Bevölkerung zu Fuß, die Bahnhöfe überfüllt, die Straßen der Stadt Gumbinnen, wohin der Strom der Flüchtlinge sich ergroß, zum Teil von den anrückenden Fuhrwerken gesperrt, boten ein trauriges Bild. Hier hindurch wand sich der Fuhrpark der Truppen. Dem Militär mit allem, was dazu gehört, muß der Weg frei gehalten werden. Es ist Abend geworden, die Flüchtlinge können mit ihren Fuhrwerken nicht weiter, die Pferde sind übermüdet und müssen gefüttert werden. Auf den Wagen kauern Frauen und Greise, Kinder wimmern vor Frost, denn das Thermometer zeigt 6 Grad unter Null. An einen der Wagen herantretend, frage ich, ob die Leute auf den Wagen nächtigen wollen, bekomme zur Antwort, Nachtquartier wäre in Gumbinnen nicht zu haben. „Die Meisterschule ist gut geheizt, wenn Ihr wollt, könnt Ihr dort die Nacht verbringen. Betten kann ich Euch nicht geben, da ich selbst ausgeraubt bin". Kaum hat man meine Worte verstanden, so stürzt alles vom Wagen und folgt meiner Einladung. Als ich die Haustür des großen Gebäudes der Meisterschule öffne, werde ich gewahr, daß nicht nur die Leute des einen Wagens abgestiegen waren, sondern viele Hunderte folgten. Platz ist genug da, denn ich kann ja acht Klassenzimmer und einen großen Saal belegen. Einige Herren, die dem Menschenstrom gefolgt waren, helfen Ordnung halten und die Flüchtlinge verteilen. Die meisten wollen am nächsten Tage weiter. Zur Beruhigung der Leute gehe ich zur Bahn, um festzustellen, wann die nächsten Züge fahren. Dort ist das Gedränge aber so groß, daß an ein Durchkommen nicht zu denken ist. Draußen auf der Steintreppe, im Scheine der Laterne, sitzt eine Frau, hohläugig, mit aschfahler Gesichtsfarbe und mager wie der Tod, ein Bündel im Arm. „Auf wen warten Sie, liebes Frauchen?" „Auf niemand". „Nun, weshalb sitzen Sie denn hier?" „Ich kann nicht weiter". Nach langem Hin und Her bekomme ich denn aus der Frau heraus, der Mann stehe im Felde, sie habe mit ihren Kindern flüchten müssen, obwohl sie erst vor zwei Tagen geboren habe. Soll man hier trösten? Die Frau hört ja gar nicht danach, sondern stiert vor sich hin. Eine große Blechwanne steht neben der Frau und wird von ihren Röcken halb verdeckt. Ich ziehe sie vor. Zwei Kinder, die darin sitzen, werden unter großem Geschrei aus ihrem warmen Sitze vertrieben und der zwei Tage alte Erdenbürger hineingelegt. Der älteste Junge, 8 Jahre alt, muß an der einen Seite anfassen, ich an der andern. Die Frau, die bei jedem Schritte zusammenzubrechen droht, stützend, wandern wir, gefolgt von noch vier Kindern, der warmen Meisterschulze zu. Mit Gewalt müssen wir hier den Eingang erzwingen, denn die Leute stehen auch hier schon bis auf die Straße. Meine Wohnung wird geöffnet, hereingebracht werden die Frauen, die Kinder unter sechs Wochen haben. Fünfzehn Frauen werden hier mit ihren Kindern untergebracht und erhalten, soweit es geht, ein Lager. Am nächsten Morgen sorgen die Beamten der Handwerkskammer dafür, daß in der Waschküche einige Kessel Kaffee gekocht werden und zur Verteilung kommen. Dann gibt es Erbsen mit Schweinebauch. Ein großer Teil der Leute war drei Tage ohne warmes Essen. Nun ist alles satt geworden. Wer ohne Barmittel ist, erhält gegen Quittung Geld, wer ohne wärmende Kleidung ist, wird, soweit es geht, eingekleidet. Meine Gäste ziehen weiter, niemand weiß, wohin.

Hoffentlich ist dies die letzte Flucht ostpreußischer Bewohner gewesen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Notwendigkeit der kommunalen Lebensmittelversorgung.

In einzelnen Gegenden Ostpreußens hat sich ein empfindlicher Mangel an Lebens- und Bedarfsmitteln eingestellt. In den gefährdeten Bezirken halten es viele Geschäftsleute für bedenklich, Waren zu beziehen und zu verkaufen. Das gleiche gilt für die Orte, in denen zur Flucht gerüstet wird. So können die Leute Waren nicht einmal für Geld bekommen. Sie müssen die weite und beschwerliche Reise nach Königsberg machen, um hier die notwendigsten Einkäufe zu besorgen. Diejenigen, die dazu nicht in der Lage sind, müssen große Entbehrungen ertragen.

Dazu kommt, daß den Provinzbewohnern einige Nahrungsmittel von großstädtischen Händlern weggekauft werden. Infolge der hohen Preise in den größern Städten bereisen die Händler die kleinen Orte, kaufen die Nahrungsmittel, insbesondere die Erzeugnisse der Landbevölkerung auf und bringen sie nach den Großstädten, während die Einwohner in den kleineren und mittleren Städten nichts erhalten. Verschiedentlich hat bereits die Polizei einschreiten und den Händlern die Waren fortnehmen müssen. In Insterburg ist jetzt von der Militärbehörde das Aufkaufen von Nahrungsmitteln in größeren Mengen durch die Händler verboten worden. Das ist natürlich nur ein Notbehelf. Unbedingt erforderlich ist der gemeinsame Warenbezug durch die Gemeinden und der kommunale Verkauf der Lebensmittel zum Selbstkostenpreise an die Konsumenten.

Die zweite gewerkschaftliche Kriegsstatistik.

Anfang September, wenige Wochen nach Kriegsausbruch, hatten die Zentralverbände eine Erhebung über die Zahl der zum Kriegsdienst eingezogenen und der arbeitslosen Mitglieder vorgenommen. Dieser ersten Erhebung ist am 31. Oktober, also nach einem Vierteljahr, eine zweite gefolgt. Für die September-Statistik wurden die Mitgliederzahlen vom Schluß des Jahres 1913 als Grundlage genommen, für die Oktober-Statistik konnten die Mitgliederzahlen vom Ende des zweiten Quartals 1914 genommen werden. In den ersten zwei Quartalen dieses Jahres hatten die der Generalkommission angeschlossenen Verbände einen kleinen Mitgliederzuwachs von 3417 zu verzeichnen; sie zählten 2 522 643 Mitglieder. Konnten die Zentralverbände auch nicht restlos aus allen Zweigvereinen Berichte bekommen, so erstreckt sich doch die Erhebung auf 91,5 Proz. der Gesamtmitgliedschaft. Zwei Verbände haben während der Kriegszeit an Mitgliedern zugenommen: die Fleischer um 747 und die Bäcker um 554.

Von den 2 301 829 Mitgliedern, über die Angaben gemacht werden konnten, waren 661 005 oder 31,3 Proz. zum Kriegsdienst eingezogen (nach der September-Statistik waren es 27,7 Proz.). Absolut wie prozentual ist diese Zahl bei allen Verbänden durchgängig gestiegen; die zweite Statistik im Oktober ergab 21 649 mehr zum Heeresdienst Eingezogene. Rund zwei Drittel davon waren verheiratet, mußten sich also von Weib und Kindern trennen, um ins Feld zu rücken.

Die Arbeitsgelegenheit hat sich erheblich gebessert. Von den nach Abzug der eingezogenen Mitglieder verbleibenden waren im Oktober 10,7 Proz. arbeitslos gegen 21,2 Proz. Anfang September. Diese Verringerung der Arbeitslosigkeit ist nur zum geringen Teil dem Umstande zu danken, daß in den Gewerben an sich mehr Arbeitsgelegenheit vorhanden war, sie ist vielmehr darauf zurückzuführen, daß die durch den Kriegsbedarf in einigen Gewerben sich enorm steigernde Arbeit vielen betriebsfremden Beschäftigungslosen Arbeitsgelegenheit bot. Immerhin waren allein 175 500 beschäftigungslose Mitglieder in den Gewerkschaften zu zählen. Dazu kommen noch 122 545 Mitglieder, die bei verkürzter Arbeitszeit und bei geringerem Lohn beschäftigt werden. Diese Zahl ist aber in Wirklichkeit erheblich höher, denn von 47 Verbänden haben nur 34 darüber Mitteilungen machen können.

Trotz der stark verminderten Arbeitslosigkeit haben die Verbände für die Arbeitslosen, für die teilweise Beschäftigten und für die Familien der im Felde Stehenden bedeutende Aufwendungen machen müssen. Vom 1. August bis 31. Oktober wurden über 12 ¾ Millionen Mark an Arbeitslose und nahezu 3 Millionen Mark an die Familien der Kriegsteilnehmer als Unterstützung gezahlt. Die Angaben sind sicher nicht völlig erschöpfend. Dazu aber kommen noch die Unterstützungen an Kranke und Invalide.

Es ist zu befürchten, daß die momentane Besserung des Arbeitsmarktes bald einer starken Verschlechterung Platz machen wird. Der große Bedarf an Kriegsmaterial kann sich verringern und mit Eintritt des Frostwetters müssen Erd- und Feldarbeiten aufhören, bei denen jetzt viele Arbeitslose Beschäftigung fanden; auch das — wenn auch in diesem Jahre voraussichtlich schlechte — Weihnachtsgeschäft mag ein wenig belebend auf den gegenwärtigen Stand des Arbeitsmarktes eingewirkt haben. Die Aussichten für die Wintermonate dürfen daher nicht nach dem Stande des Arbeitsmarktes im Oktober bemessen werden.

Diese durch den Krieg an die Gewerkschaften gestellten hohen finanziellen Opfer allein zu tragen, ist den Verbänden unmöglich zuzumuten. Es muß immer wieder darauf verwiesen werden, daß Reich, Staat und Gemeinde die Verpflichtung haben, hier helfend einzugreifen. Da augenblicklich eine umfassende Reichs-Arbeitslosenunterstützung kaum zur Durchführung gelangen wird, muß einstweilen verlangt werden, daß den Gemeinden eventuell den Staaten aus Mitteln des Reiches Gelder zur Unterstützung der wirtschaftlichen Opfer des Krieges zur Verfügung gestellt werden.

Ausdehnung der Familien-Unterstützung.

Die Reichsregierung hat den Bundesstaaten dringend eine Erweiterung des Personenkreises für die Familienunterstützung empfohlen. Die „Nordd. Allgem. Zeitung" hebt aus dem Rundschreiben folgende Punkte hervor:

1) Im Falle der Bedürftigkeit sind auch den Stiefeltern, Stiefgeschwistern und Stiefkindern des in den Dienst Eingetretenen Familienunterstützungen zu gewähren, insofern sie von ihm unterhalten werden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Diensteintritt desselben hervorgetreten ist.

Unter denselben Voraussetzungen sind auch den unehelichen, mit in die Ehe gebrachten Kindern der Ehefrau die Unterstützungen zu gewähren, auch wenn der Ehemann nicht ihr Vater ist.

Elternlose Enkel eines Einberufenen sind den ehelichen Kindern des Eingetretenen gleichzustellen.

2) Nicht nur den Familien der Mannschaften des Beurlaubtenstandes, sondern auch denjenigen aller übrigen im wehrpflichtigen Alter stehenden Mannschaften, welche infolge der kriegerischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat zurückzukehren, sind im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen zu gewähren, sofern glaubhaft gemacht wird, daß sie als Gefangene im feindlichen Ausland zurückgehalten werden, wobei kein Unterschied zu machen ist, ob sie vom Feinde als Kriegsgefangene oder Zivilgefangene behandelt werden.

Das gleiche gilt bezüglich solcher Mannschaften, von denen glaubhaft gemacht wird, daß sie im Auslande bei einem Marine- oder Truppenteile zur Einstellung gelangt sind.

3) Gemäß § 10 Abs. 5 a. a. O. werden die Unterstützungen, falls der in den Dienst Eingetretene vor seiner Rückkehr verstirbt oder vermißt wird, so lange gewährt, bis die Formation, welcher er angehörte, auf den Friedensfuß zurückgeführt oder aufgelöst wird; insoweit jedoch den Hinterbliebenen auf Grund des Gesetzes vom 17. Mai 1907 Bewilligungen gewährt werden, fallen die durch das Gesetz geregelten Unterstützungen fort. Diese Bestimmung ist so auszulegen, daß zwischen dem Fortfall der Familienunterstützung und dem wirklichen Bezuge der Hinterbliebenenrente eine Unterbrechung nicht eintreten soll. Die Worte „gewährt werden"

sind also gleichbedeutend mit den Worten „tatsächlich zur Auszahlung gelangen". Von einer Anrechnung der bis zu diesem Zeitpunkte gewährten Familienunterstützung auf die Hinterbliebenenbezüge wird wegen der Schwierigkeit der Durchführung des Verfahrens abzusehen sein.

Das gleiche gilt, wenn der in den Dienst Eingetretene infolge einer Verwundung oder Krankheit als felddienst- oder garnisondienstunfähig zur Entlassung kommt und ihm eine Kriegsinvalidenrente zugesprochen wird.

Über den Ministerbesuch bei den Gewerkschaften

bringt das „Korrespondenzblatt der Generalkommission" einige Einzelheiten. Daraus ersehen wir, daß an der Besichtigung auch der stellvertretende Reichskanzler Delbrück teilnehmen wollte, durch den Tod seiner Frau aber daran verhindert wurde. Als sein Vertreter erschien Unterstaatssekretär Wahnschaffe. An der Besichtigung teilgenommen haben der Unterstaatssekretär Heinrichs vom preußischen Staatsministerium, der Minister des Innern v. Loebell, nebst dem Ministerialdirektor Dr. Freund, der Vertreter des Kriegsministers Feldzeugmeister Generalleutnant Franke nebst dem Chef der Fabrikenabteilung Major Weidlich und dem Geh. Baurat Klinkenberg, der Handelsminister Dr. Sydow nebst den Herren v. Meyeren und v. Seefeld. Ferner waren vertreten der Justizminister durch Ministerialdirektor Fritze, der Landwirtschaftsminister durch Ministerialdirektor Brümmer, der Finanzminister durch Dr. Dalheuer, der Minister der öffentlichen Arbeiten durch Ministerialdirektor Hoff. Vom Reichsschatzamt war der Staatssekretär Kühn und vom Reichsjustizamt der Staatssekretär Dr. Lisco persönlich anwesend, letzterer in Begleitung des Ministerialdirektors Dr. Delbrück. Das Reichspostamt vertrat der Unterstaatssekretär Aschenborn, das Reichsmarineamt der Stellvertreter des Staatssekretärs Admiral v. Capelle nebst dem Geh. Oberregierungsrat Harms. Das Reichsamt des Innern hatte den Ministerialdirektor Dr. Caspar, das Auswärtige Amt den Geh. Legationsrat Gesandten Graf v. Wedel entsandt. Persönlich erschienen waren ferner der Präsident des Reichstages, Dr. Kaempf, der Präsident des preußischen Herrenhauses, v. Wedel-Piesdorf, der Berliner Oberbürgermeister Wermuth und die Parlamentarier Graf v. Oppersdorff, Naumann, Dove, Schiffer sowie einige sozialdemokratische Abgeordnete, darunter Dr. Südekum als Leiter der Besichtigung. Eingeladen waren außerdem auch der Polizeipräsident von Berlin, v. Jagow, der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses sowie Vertreter verschiedener bürgerlicher Parteien, die aber am Erscheinen verhindert waren.

Die Einladungen hatte die Berliner Gewerkschaftskommission erlassen, sie sollte den Zweck haben, den geladenen Herren einen Einblick in die Tätigkeit der Gewerkschaften und Genossenschaften zu ermöglichen und besonders deren Leistungen während des Krieges zu zeigen. In einem gedruckten Programm, das jedem Teilnehmer vorher zugesandt wurde, waren die zu besichtigenden Einrichtungen, nämlich die Verwaltungsstelle Berlin des Metallarbeiterverbandes, die Konsumgenossenschaft Berlin, das Berliner Gewerkschaftshaus, die Generalkommission der Gewerkschaften, die Berliner Gewerkschaftskommission und zuletzt der Deutsche Holzarbeiterverband, in kurzen Strichen erläutert worden, wodurch bei den mündlichen Erklärungen ein Eingehen auf die Details erleichtert wurde.

Die kurze Zeit gestattete nicht, die Institutionen in allen Einzelheiten zu besichtigen. Mit einigen Worten des Dankes gaben im Sitzungssaale der Konsumgenossenschaft der Handelsminister Sydow und im Saale des Holzarbeiterhauses der Schatzsekretär Kühn im Namen der übrigen die Versicherung ab, daß sie von dem Gesehenen sehr befriedigt seien. Das „Correspondenzblatt" sagt dazu: Wir können dieser Versicherung umso mehr Glauben schenken, als unter uns ja kein Zweifel darüber besteht, daß der Wert und die Erfolge unserer gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Bewegung für die Arbeiter nicht nur, sondern für das allgemeine Volkswohl von jedem unbefangenen Beurteiler, der diese Bewegung kennt, gewürdigt und anerkannt werden müssen.

Kriegsmaßnahmen des Bauarbeiterverbandes.

Wie die meisten Zentralverbände, so hat auch der Bauarbeiterverband bei Kriegsausbruch sein Unterstützungswesen den neuen und außerordentlichen Verhältnissen angepaßt. An Stelle der statutarischen Arbeitslosenunterstützung, die nur auf die Dauer von acht Wochen gezahlt wurde, trat eine besondere Notstandsunterstützung, deren Bezugdauer nicht begrenzt war. Diese Maßnahme war notwendig, da die verschlechterten Erwerbsverhältnisse eine achtwöchige Unterstützungsperiode als ungenügend erscheinen ließen. Neben dieser Notstandsunterstützung, die an alle erwerbslosen Mitglieder mit mindestens einjähriger Mitgliedschaft gezahlt wurde, ganz gleich, ob sie vorher schon als Kranke oder Arbeitslose ausgesteuert waren, zahlte der Verband den Familien der zum Kriege eingezogenen Mitglieder im Oktober eine einmalige Unterstützung als Mietsbeihilfe in der Höhe von 9 bis 13 Mk.

Die Aufwendungen für diese Unterstützungsmaßnahme beliefen sich bis Ende Oktober auf 1 870 000 Mk., wovon rund 600 000 auf die Familienunterstützung entfallen.

Die zuständigen Verbandskörperschaften haben dieser Tage beraten, ob und in welcher Weise diese Maßnahmen weitergeführt werden können. Es war zu berücksichtigen, daß der Umfang der Arbeitslosigkeit, der im Oktober auf rund 12 Prozent zurückgegangen war, in den nächsten Monaten sicherlich stark wachsen wird. Schon der November weist größere Arbeitslosigkeit auf und Dezember und Januar werden zweifellos ein weiteres Anschwellen der Arbeitslosigkeit bringen. Die statutarische Arbeitslosenunterstützung wurde in den Monaten Januar und Februar nicht gezahlt. Es lag nahe, auch die Notstandsunterstützung für diese zwei Monate ruhen zu lassen. Vorstand und Beirat kamen jedoch nach gründlicher Prüfung der Vermögenslage des Verbandes zu dem Ergebnis, die Zahlung der Notstandsunterstützung nur für Januar auszusetzen, sie im Februar hingegen wieder aufzunehmen. Dagegen wurde nun eine feste Bezugsdauer von 15 Wochen festgesetzt, was nahezu einer Verdoppelung der statutarischen Ansprüche gleichkommt. Arbeitslose, die im Jahre 1914 noch keine oder noch nicht für 15 Wochen Unterstützung erhalten haben, können diese vom Februar an, nach Zurücklegung einer achttägigen Karrenzzeit, bis auf die Höchstdauer von 15 Wochen beziehen. Daneben soll auch wieder eine Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer bezahlt werden; sie soll zu Weihnachten in gleicher Höhe wie im Oktober zur Auszahlung kommen.

Der Vorstand des Bauarbeiterverbandes hat dem Reichstage und dem Reichsamte des Innern eine Eingabe unterbreitet, die mit guten Gründen die Bereitstellung von Reichsmitteln zur Unterstützung der Gemeinden befürwortet, die zu schwach sind, um aus eigenen Mitteln Erwerbslosenunterstützung zu gewähren. Nachdem über den Umfang der Arbeitslosigkeit berichtet ist, heißt es in der Eingabe:

„Es ist leider nicht darauf zu hoffen, daß sich die Arbeitslosigkeit in den nächsten Monaten verringern wird. Nicht allein die Witterungsverhältnisse werden ein starkes Anschwellen der Arbeitslosigkeit mit sich bringen, auch die Fertigstellung von Bauten, die Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden zur Verringerung der Arbeitslosigkeit in Angriff nehmen ließen, wird viele Hände zum Feiern zwingen. Darf man auch wohl hoffen, daß die Behörden weitere Bauaufträge vergeben werden, so muß man aber doch damit rechnen, daß viele öffentliche Haushalte durch die vielgestaltigen Pflichten, die ihnen der Krieg auferlegt, zu sehr erschöpft sein werden, um noch wesentliches für die Arbeitsbeschaffung tun zu können. Und von der privaten Bautätigkeit ist aus Gründen, die für jeden Kenner des Wirtschaftslebens offen zutage liegen, auch für die nächste Zukunft nichts zu erwarten."

Obwohl die Vorlage der Reichsregierung die Verwendung von Geldern für diese Zwecke vorsieht, bleibt doch noch abzuwarten, wie die Regierung von diesem Rechte, leistungsschwachen Gemeinden die Erfüllung ihrer sozialen Kriegspflichten zu ermöglichen, Gebrauch macht.

Aus der Partei.

Sozialdemokraten im Magistrat und in der Schuldeputation. Die Stadtverordnetenversammlung in Bielefeld vom 2. Dezember wählte den Genossen Severing in die Schuldeputation und in den Vorstand der Mittelschulen, und die Genossen Eilers und Hoffmann in den Magistrat. Die konservativen Stadtverordneten stimmten bei den Wahlen zum Magistrat gegen die sozialdemokratischen Kandidaten.

Die Sozialisten in der französischen Regierung. Dem „Vorwärts" entnehmen wir folgende Notiz: Aus einem Artikel im „Daily Citizen" vom 26. November, worin Jean Longuet auseinandersetzt, daß die Teilnahme von Sozialisten und Internationalisten an der französischen Regierung notwendig war, um Resultate zu erreichen, die Bourgeoisminister nie erreicht hätten, erfahren wir, daß diese nicht nur an Guesde und Sembat appelliert haben. Sondern Genosse Albert Thomas wurde vom Kriegsminister mit der Inspektion aller Arsenale und Waffenfabriken beauftragt und Varenne zum Zensor ernannt, um, wie Longuet sagt, „in diese viel kritisierte Einrichtung einen weitherzigeren und liberaleren Geist zu bringen". Bekanntlich hat erst dieser Tage das Komitee der französischen Presse einstimmig einen Protest gegen die Borniertheit und Unduldsamkeit der Zensur beschlossen. Das Experiment mit der „Mitarbeit" scheint also wenigstens auf diesem Gebiet nicht gelungen zu sein.

Gewerkschaftsbewegung.

Vom Burgfrieden in Breslau. In der Wohnung des Gauleiters des Landarbeiterverbandes in Schlesien, Genossen Grötzner, erschienen am Mittwoch drei Kriminalbeamte und nahmen eine gründliche Haussuchung vor. Wie aus der vorgezeigten Verfügung hervorgeht, soll sich Grötzner der Urkundenfälschung schuldig gemacht haben dadurch, daß er Anträge und Beschwerden von Kriegerfrauen wegen Familienunterstützung mit deren Namen unterschrieb. Wegen dieser Hilfstätigkeit an ungewandten Schreiberinnen hat also Grötzner anscheinend ein Strafverfahren zu gewärtigen.

Soziales.

Mißstände bei der Auszahlung der kommunalen Kriegsunterstützung. In Königsberg wurde der sozialdemokratische Antrag, allen bedürftigen Familien der Kriegsteilnehmer einen bestimmten Zuschlag zur gesetzlichen Kriegsunterstützung zu gewähren, abgelehnt. Dafür mußten die Familien Anträge auf Unterstützung stellen, dann wurde ihre Lage von Fall zu Fall geprüft, und wenn sie nach Ansicht der Helfer des Magistrats hilfsbedürftig waren, wurde ihnen eine Unterstützung gewährt. Diesem System haften schwere Mängel an. Obwohl eine Mietsunterstützung nicht vorgesehen war, haben einzelne Helfer vor allem darauf gesehen, daß die Unterstützung, die zur Ernährung der notleidenden Familie bestimmt war, der Hauswirt erhielt. Derartige Fälle sind vielfach vorgekommen, sie sind gerügt worden, es ist auch Abhilfe in Aussicht gestellt worden; doch immer wieder kommt es vor, daß die Familien der Krieger veranlaßt werden, die kommunale Unterstützung den Grundbesitzern zu geben. Auch die Pfarrer zahlen Unterstützungen aus. Während einige sich einwandfrei verhalten, suchen andere die Frauen zu bewegen, die Unterstützung dem Hauswirt zu geben; dann werden auch im einzelnen die Frauen der Krieger gefragt, ob ihre Kinder getauft sind und verneinendenfalls werden sie ersucht, ihre Kinder taufen zu lassen. So werden die Proletarierfrauen bei der Gewährung der kommunalen Unterstützung noch in einen Gewissenskonflikt gebracht. All diese Mißstände wären nicht eingetreten, wenn der sozialdemokratische Antrag angenommen worden wäre.

Wie die Höchstpreise für Kartoffeln umgangen werden. Im Westen ist die Einführung von Kartoffel-Höchstpreisen fast völlig wirkungslos geblieben, wie Erfahrungen auf dem bedeutenden Kölner Markte lehren. 3,05 Mk. ist der Preis für Produzenten, aber in Köln wurden 5 Mk. und mehr von den Konsumenten gefordert, und man sah viele Frauen verzweifelnd vor der Ware stehen, die sie nicht kaufen konnten; sie wußten nicht, daß der Preis von 3,05 Mk. den Landwirten bei dem Verkauf ab Erzeugungsstelle an den Händler zusteht. Ehe die Kartoffeln in Köln an die Hausfrauen kommen, kosten sie nahezu das Doppelte. Vielfach werden daneben die Höchstpreise umgangen. Aus dem wichtigen rheinischen Kartoffel-Produktionsgebiet in der Gegend Andernach-Koblenz-Mayen wird mitgeteilt, daß die Verlader dieses Gebiets 50 bis 80 Pfg. Fuhrgeld pro Zentner zahlen, obwohl es seit Jahren üblich war, daß der Bauer seine Ware ohne Fuhrlohn zur Bahn bringt. Andere Verlader geben dem Bauern einfach den höheren Betrag als Trinkgeld. So wird die Festsetzung von Höchstpreisen umgangen, und der Bauer, der in normalen Zeiten etwa 2 Mark pro Zentner bekäme, streicht jetzt den doppelten Betrag ein. Die notwendige Folge dieser Bewucherung der Bevölkerung ist die Konfiskation der Kartoffeln, um die sonst eintretende allgemeine Volksschädigung zu vermeiden.

Aus dem Gerichtssaal.

Spionage-Prozeß. Vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts begann gestern vormittag der Spionageprozeß gegen den Handlungsgehilfen Johann Litschk, den Handlungsgehilfen Paul Kreide, den Hausdiener Otto Kahle und den Kaufmann Franz Fischer, sämtlich aus Berlin, wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse und anderer Straftaten. Der Angeklagte Kahle stahl bei der Firma Mittler u. Sohn, Berlin, wo er in Stellung war, drei Pläne der deutschen Schiffe „Großer Kurfürst" und „Magdeburg". Der Angeklagte Fischer versuchte mit ihm, diese geheimzuhaltenden Zeichnungen der französischen Regierung zur Kenntnis zu bringen. Die beiden anderen Angeklagten, Kreide und Litschke, sollen im November 1913 und später versucht haben, sich durch Angestellte der Firma Mittler u. Sohn geheimzuhaltende Schriften und Zeichnungen zu verschaffen, um diese einem Unterhändler der französischen Regierung auszuliefern. Fischer unterließ es, obwohl er von den von Litschke und Kahle geplanten Verbrechen Kenntnis hatte, hiervon der Behörde Mitteilung zu machen. Zu der Verhandlung waren fünf Zeugen erschienen, die Öffentlichkeit war ausgeschlossen. Das Reichsgericht verurteilte den Angeklagten Litschke wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren Gefängnis, Kahle wegen Diebstahls zu einem Monat Gefängnis, Kreide wegen Unterlassung der Anzeige des von Litschke geplanten Verbrechens zu drei Monaten Gefängnis, Fischer wurde freigesprochen. Das Gericht nahm an, daß es sich bei diesen Plänen nicht um geheimzuhaltende Gegenstände handelte. Litschke wurde bestraft, weil er glaubte, daß die Pläne geheimzuhaltende Gegenstände seien.

Schwere Bestrafung eines französischen Kriegsgefangenen. Das Erfurter Kriegsgericht verurteilte den französischen Kriegsgefangenen Artur Decharis wegen tätlichen Angriffs auf einen deutschen Unteroffizier zu drei Jahren Gefängnis. Der Verurteilte ist französischer Eisenbahnbeamter. Er war als Zivilist in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten und wurde in das Gefangenenlager nach Erfurt übergeführt. Am 7. November sollte er gemeinschaftlich mit 50 anderen Gefangenen Arbeit verrichten. Auf dem Wege zur Arbeitsstätte marschierten die Franzosen an den Aborten der Gefangenenlager vorbei. Der Angeklagte trat, ohne den beaufsichtigenden deutschen Unteroffizier zu fragen, aus, um seine Notdurft zu verrichten. Der Unteroffizier glaubte, der Mann wolle sich von der Arbeit drücken. Er trat darum an ihn heran und versuchte, ihn nach der Arbeitsstätte zu zerren. Hierbei versetzte der Unteroffizier dem Angeklagten einen heftigen Stoß mit dem Knie. Der heißblütige Franzose setzte sich zur Wehr und faßte den Unteroffizier an den Hals. Dieser zog nun sein Seitengewehr und versetzte Decharis einige Hiebe. Anklagevertreter und Gericht erkannten an, daß der Angeklagte durch die Mißhandlung des Unteroffiziers gereizt worden sei. Er unterstehe aber den im Kriege gültigen deutschen Kriegsgesetzen.

Dreieinhalb Jahre Zuchthaus für eine Gesundbeterin. Eine empfindliche Strafe erhielt eine Gesundbeterin vor dem Schwurgericht Augsburg. Sie hatte zahlreiche arme Frauen in München und Augsburg bei der Ausübung ihres Gewerbes um ihr Letztes bestohlen und betrogen. Die Strafe lautete auf drei Jahre sechs Monate Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe.

Aus Nah und Fern.

Der verschärfte Kriegszustand, der am 31. Juli für den Bereich des 7. Armeekorps festgesetzt und später „infolge des Wohlverhaltens der Bevölkerung" gemildert wurde, ist nach einer Bekanntmachung des Generalkommandos in Münster, vom 27. November datiert, wieder eingeführt worden. Begründet wird diese Maßnahme mit dem Interesse der öffentlichen Sicherheit, insonderheit der überhandnehmenden Tätigkeit fremder Spionageagenten. Zugleich wird bekannt gegeben, daß die Aufhebung des Artikels 7 der preußischen Verfassung wieder außer Kraft gesetzt wird und die außerordentlichen Kriegsgerichte in Münster und Düsseldorf aufgehoben sind und damit die ordentlichen Gerichte wieder in Kraft treten. Die letztere Maßnahme wird mit dem einwandfreien vaterländischen Verhalten der gesamten Bevölkerung begründet.

Ein weiblicher Rekrut. Ein Mädchen in Männerkleidung wurde unter den in Konitz in Westpreußen neu eingetretenen Rekruten bei den dorthin verlegten Rekrutendepots entdeckt. Es war dies die 19 Jahre alte Klara Bahlo aus Insterburg. Mit andern ostpreußischen Flüchtlingen hatte sie sich nach Danzig-Langfuhr gewandt, fand aber keine ihr zusagende Stellung. Von der Mildtätigkeit ihrer Mitmenschen zu leben, widerstrebte ihr, auch fühlte sie einen großen Drang in sich, in den Feldzug mitzugehen. Kurz entschlossen ließ sie sich die Haare abschneiden, verschaffte sich Männerkleidung und schloß sich einem Trupp eingezogener, nach Konitz überwiesener Mannschaften an. Mit diesen wurde sie dort eingekleidet, bezog mit Bürgerquartier, machte die militärischen Übungen und Märsche mit, ohne daß man in dem hübschen, zarten Rekruten ein Mädchen vermutete. Endlich gelang es ihr nicht mehr, der ärztlichen Untersuchung zu entgehen, so daß sie sich notgedrungen dem Depotführer offenbaren mußte. Alle Bitten, bei der Truppe bleiben zu dürfen, schlugen fehl. Man steckte sie schleunigst in weibliche Kleider und schaffte sie nach Danzig zurück, wo sie gegenwärtig als Krankenpflegerin ihre Ausbildung erhält.

Folgenschwerer Zusammenstoß. Durch Zusammenstoß eines Automobils mit einer Lokomotive wurde der Inspektor eines Sanitätsdepots Scharnack aus Rastenburg getötet, Frau und Tochter verletzt, während zwei kleine Kinder unverletzt blieben.

Explosion in einer englischen Pulverfabrik. Wie aus London gemeldet wird, sind bei einer Explosion in einer Lyditfabrik in einem Dorfe bei Bradford sechs Personen getötet und zahlreiche verwundet worden.

Schweres Grubenunglück in Japan.

Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio, daß aus Gokkaido ein Bergwerksunglück gemeldet wird, bei dem 437 Menschen ums Leben gekommen seien.

Literarisches.

Kriegführung — Heer — Flotte. Unter diesem Titel erschien soeben im Verlag der Buchhandlung Vorwärts Berlin ein Heftchen, in dem es sich Genosse Ernst Däumig zur Aufgabe macht, die wichtigsten militärischen Fachausdrücke militärisch zu erläutern. In einer Zeit, in der die kriegerischen Vorgänge und die Fragen des Heereswesens im Vordergrunde des öffentlichen Interesses stehen, kann man sich nur dann ein richtiges Bild von den auf- und niederwogenden Zeitereignissen und der wildbewegten Handlung auf den verschiedenen Kriegstheatern machen, wenn man die Bedeutung der Worte, die in der militärischen Organisation und in der Kriegswissenschaft gebräuchlich sind, richtig erfaßt hat. — Der kleine Preis von 10 Pfg. macht die Anschaffung des Heftchens allgemein möglich. Auch unsere Soldaten im Felde werden das Heft, das in den Volksbuchhandlungen erhältlich ist, dankbar begrüßen. Es kann als Feldpostbrief portofrei gesandt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Waisenhaus.

Die jährliche Haussammlung für das **Waisenhaus** beginnt Anfang November. Sie wird durch die Boten **K. Thormann u. L. Brammer**, welche Ausweispapiere bei sich führen, wahrgenommen.

Seit seinem **375jährigen Bestehen ist das Waisenhaus** durch **freiwillige** Gaben erhalten worden. Wir bitten daher, auch diesmal unserer Anstalt freundlichst eingedenk sein zu wollen.

Jede Gabe wird dankbar entgegengenommen, da **das Waisenhaus auf die Mildtätigkeit angewiesen ist.** Dies gilt um so mehr, als infolge des Krieges die Anforderungen an unsere Anstalt ganz besonders gewachsen sind und durch die regelmäßigen Einnahmen nicht gedeckt werden können.

Lübeck, November 1914.

7329) **Die Vorsteherschaft des Waisenhauses.**

Katharineum zu Lübeck.

(Gymnasium und Realgymnasium.)

Schüler, welche Ostern 1915 in das Katharineum eintreten sollen, bitte ich vom 1. bis 19. Dezember während meiner Sprechstunde (werktäglich von 12—1 Uhr im Katharineum) anzumelden.

7728) **Prof. Dr. Baethcke.**

Johanneum.

Schüler, die zu Ostern 1915 in das Johanneum aufgenommen werden sollen, bitte ich vom 1. bis 19. Dezember Mittwochs und Sonnabends von 10 bis 11 Uhr, an den übrigen Schultagen von 12—1 Uhr anzumelden.

Lübeck, den 28. November 1914.

7709) **Direktor Dr. J. Müller.**

Lehrerseminar zu Lübeck.

Anmeldungen von Schülern oder Schülerinnen zur Aufnahme ins Lehrerseminar werden vom Unterzeichneten werktäglich von 12—1 Uhr im Seminargebäude, Langer Lohberg 24, entgegengenommen.

Der Meldung sind beizufügen: a) ein von den Bewerbern selbst verfaßter und geschriebener Lebenslauf, b) ein Geburts- oder Taufschein, c) die letzten Schulzeugnisse, d) eine Erklärung des Vaters oder Vormundes der Bewerber, daß die zu ihrem Unterhalte während der Dauer der Ausbildung erforderlichen Mittel vorhanden sind. Bewerber, die nicht aus hiesigen Mittelschulen kommen, müssen außerdem ein ärztliches Zeugnis beibringen, zu dem Formulare beim Schulwärter des Seminars kostenlos erhältlich sind.

7755) Direktor **Dr. Möbusz.**

Oberrealschule zum Dom i. E. in Lübeck.

Anmeldungen für die Vorklasse 3 und für Sexta können zu Ostern 1915 wegen Mangels an Räumen überhaupt nicht angenommen werden. Für die anderen Klassen sind nur Vormerkungen möglich, über deren Erfolg erst kurz vor Ostern entschieden werden kann. Sprechstunde täglich 11—12 Uhr.

7785 Direktor **Dr. Schwarz.**

Ernestinenschule

Lyzeum mit Oberlyzeum.

Anmeldungen für Ostern 1915 zum Lyzeum und Oberlyzeum bitte ich, in der Zeit vom 1. bis 19. Dezember werktäglich, außer Sonnabends, von 12½ bis 1 Uhr in meinem Amtszimmer bewirken zu wollen. Mitzubringen sind: Der ausgefüllte Anmeldeschein (Formular beim Schulwärter erhältlich), Geburts- oder Taufschein, Impf- oder Wiederimpfungsschein und für Schülerinnen der Klassen 9—1 das letzte Schulzeugnis. (7794

Persönliche Vorstellung der Kinder ist erwünscht.

Lübeck, den 30. November 1914.

Direktor Professor **Hempel.**

Kriegskarte des Vorwärts

umfassend

alle Kriegsschauplätze Europas.

Maßstab: 1 : 4000000.

— Preis 80 Pfg. —

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Der Ausschuß für Kriegshilfe für Erwerbslose

hat für den Winter einen größeren Posten guter Kartoffeln eingenommen und will sie der minderbemittelten Bevölkerung, insbesondere den durch den Krieg in ihrem Erwerb geschädigten Einwohnern **zu einem mäßigen Preis zur Verfügung stellen.** Die **Ausgabe** der Kartoffeln findet gegen Gutscheine statt. Gutscheine **werden im Geschäftszimmer** der Kriegshilfe, Dankwartsgrube 20, I. vormittags zwischen 11—1 Uhr an jedermann ausgegeben, dessen Einkommen laut Steuerzettel Mk. 2000 nicht übersteigt oder infolge **des Krieges** unter diesen Betrag gesunken ist. Die Kartoffeln **werden** in Mengen von 50 und 100 Pfund zum Preise von 4 Pfg. für das Pfund abgegeben und sind aus den in der Stadt befindlichen Lagerkellern abzuholen. Ort und Zeit der Ausgabe (vorläufig Montags und Donnerstags zwischen 1½ und 4½ Uhr nachmittags) ist auf den Gutscheinen vermerkt. Leere Beutel und Säcke sind von den Gutscheininhabern mitzubringen. (7792

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Bei den Kämpfen in Flandern und Frankreich fielen unsere Genossen

Ernst Kalkhorst

Wehrmann im Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 81

Hugo Zeuner

Wehrmann im Grenadier-Regt. Nr. 89.

Ehre ihrem Andenken!

7850) **Der Vorstand.**

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.

Zahlstelle Lübeck.
Distrikt Stockelsdorf.

Nachruf.

Auf dem östlichen Schlachtfelde fiel unser Mitglied, der Kollege

Johann Haase.

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

7855) **Die Distriktsleitung.**

Möbl. Parterre-Zimmer zu vermieten. (7857
Kleine Burgstraße 19.

Gesucht zu sofort: Tüchtiger kräftiger

Hausdiener.

Zu melden: Sonntag früh von 8—9 Uhr.

Aug. Scheere,

7856) **Beim Retteich 14.**

Saubere Frau sucht 1—2 Std. Beschäftigung. Angebote unter **S M 58** an die Exped. ds. Ztg. (7839

Zu verk. Mantel, Kleid, Stiefel f. Mädch. v. 11—14 J., Puppenwiege u. kl. Puppenwag., sowie 1 Bücherbord.
7845) Obertrave 17.

Ein guterh. **Schaukelpferd** (schwarz u. weiß. Fell), 1 **Guitarre-Zither** mit 25 Noten billig zu verkaufen.
7838) Bülowstraße 7, 1. Etg.

Ein kleines Bücherbord billig zu verkaufen. (7841
Hartengrube 46, 2. Etg. links.

Guterhaltener Babykorb billig zu verkaufen.
7847) Reiferstraße 28 a, I.

Wir suchen für **dauernde Arbeit**

Sattler : Zurichter : Maschinennäher

auf Militäreffekten (Geschirrsachen etc.) und

zahlen allerhöchste Löhne

auch Akkordarbeit zu

Berliner Tarif mit 30% Kriegszuschlag

Reise wird nach 14 Tagen zur Hälfte, nach vier Wochen voll vergütet.

Einstellung erfolgt jederzeit.

G. & S. Schumacher, G. m. b. H.

Militäreffekten-Fabrik

7729) **Stettin, Grüne Schanze 2** :: Telefon 1598.

Chorverein Lübeck

Mitgliedschaft des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Konzert

zum Besten d. Kriegshilfe

am Sonntag, d. 6. Dezember 1914 im „Kolosseum“.

Ausgeführt vom Damen- und Männerchor.

Anfang 8 Uhr. **Eintritt 20 Pfg.**

7842 **Der Vorstand.**

Taschenuhren, Weckuhren, Wanduhren, (7859 **Goldwaren, Silberwaren** empfiehlt billigst **Willi Westfehling, Holstenstrasse 32**

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

49) **Billigste Preise.**

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.

Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Uhren-Reparatur-Werkstatt

P. Callsen, Uhrmachermeister,
78..) Geverdesstr. 31.

1 Kinderwag. bill. z. verk.
7835) ...tinastraße 7 I.

Gutsingende **Kanarienhähne und Weibchen** (St. Seifert) billig zu verkaufen. (7837
A. Schröder, Wakenitzmauer 33, I.

Hübsche Kanarienhähne

Tag- und Lichtsänger, zu verkaufen.
7833) Kleine Burgstr. 4 part

7840 **Kanarienhähne (St. S.)**
von 5 Mk. an. Das. kl. Einz.-Bauer zu verk. Warendorpstr. 68, part.

Billig! Billig!
Circa 7 und 10 Wochen alte **Ferkel.**
7845) **W. Schmidt,** Ludwigstr. 64.

Eine Gartenbude

zu kaufen gesucht. Ang. m. Preisangabe v. **S S 61** a. d. Exp. (7852

Wer näht Damen-Nachthemden und -Hosen? Angebote unt. **J 24** an die Expedition ds. Ztg. (7836

Aerztlicher Sonntagsdienst

am 6. Dez. von 1 Uhr ab: (7830
Dr. med. Joël, Königstr. 10.
Dr. med. Raben, Hüxtertor-Allee 13.
Dr. med. Schnoor, Schwart.-Allee 47.

500—600 Meter prima

Hemdenflanelle

sehr weiche, garantiert vollständig krumpfreie Ware in blau und grau, **alte Preise,** das Meter **1.78, 1.95, 2.15, 2.25, 2.60** Mk.

Flanellhemden

eigene Anfertigung
5.90, 6.45, 7.20, 7.55,
7858) **8.90** Mk.

Johann Dittmer,

Drögestr. 12a,

Ecke Warendorpstraße.

Täglich in allen Verkaufsstellen:

Frisches

Kraft-Dauer-Brot

C. Siemers, Struckmühle.

33) Fernsprecher 1110.

Zahn-Praxis (6703
WILLY KOCH
Lübeck, Holstenstr. 21, I.

Plakate

mit Aufdruck:

„Hier ist eine Wohnung zu vermieten“
„Hier ist e. möbl. Zimm. zu vermieten“
„Hier ist ein Zimmer zu vermieten“
„Hier ist ein Logis zu vermieten“
„Dieses Haus ist zu verkaufen“
„Hier wird feine Wäsche sowie Hausstandswäsche gewaschen und geplättet“
„Rauchen ist nicht gestattet“
„Auswärts geschlachtetes Fleisch“
„Hiesige Fleisch- und Wurstwaren“
„ff. Eisbein mit Sauerkohl“
„ff. Bierwurst“ usw. usw.

hält vorrätig

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

(Verlag des „Lübecker Volksbote“),
Johannisstr. 46.

Verein der Musikfreunde.

Konzert

zum Besten des Roten Kreuzes

am Sonntag, d. 13. Dezember mittags **12** Uhr

unter Leitung des Kapellmeisters **Wilhelm Furtwängler** in sämtlichen Räumen des

Städtischen Saalbaues

Beckergrube 10/14.

Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Durch junge Mädchen werden Programme, Blumen und Kriegsmarken verkauft. (7849

Konzerthaus

Zauberflöte

4 Schüsselbuden 4

Wiener Konzert

Damenorchester

‚Traviata‘

6 Damen, 2 Herren.

Anfang 6 Uhr.

Sonntags Anfang 4 Uhr.

7828) **Ludwig Kock.**

Hansa-Theater

Sonntag, d. 6. Dezember abends 8¼ Uhr:

Nur einmal. Theateraufführung

Neu!

Heiliger Kampf.

Ein ernstes Spiel aus grosser Zeit in vier Akten.

Vorher:

! 1813/1914 Prolog 1813/1914 !

Nachmittags 4 Uhr:

Kinder-Vorstellung

zu halben Preisen.

„Des armen Kindes Weihnachtsfest“

7832) **oder:**

Christengels goldene Puppe

Ein Märchenspiel in 4 Akten.

Vor den beiden Vorstellungen und in den Pausen:

Konzert der Kapelle.

Ermäßigte Preise.

Vorverkauf bei den bekannten Vorverkaufsstellen.

Stadttheater.

Sonnabend, d. 5. Dezember 1914:

Iphigenie auf Tauris.

Schauspiel von W. v. Goethe.

Sonntag, den 6. Dezember 1914 nachmittags 3 Uhr:

3. Volksvorstellung.

Prinz Friedrich v. Homburg.

Schauspiel v. Heinrich v. Kleist.

Jeder Platz 50 Pfg.

Verlosung der Plätze Freitag und Sonnabend von 8—9 Uhr abends an der Theaterkasse.

Der 3. Rang wird nicht ausgelost.

7834 **Abends 7½ Uhr:**

Mignon.

Oper in 3 Akten.
Text nach W. v. Goethe.
Musik von A. Thomas.
Anf. **der Vorstellungen 7½ Uhr.**

Der Weltkrieg 1914 reichhaltig illustriert, jedes Heft 24 Seiten stark nur 15 Pfg.

Für jeden Deutschen das schönste Werk von bleibendem Wert. Der Preis ist deshalb so niedrig gestellt, weil es jedermann ermöglicht werden soll, dasselbe für sich und seine Familie anzuschaffen. Ein großer Stab von Mitarbeitern ist gesichert. Die Schriftleitung ruht in den Händen des bekannten Schriftstellers und früheren Artillerie-Offiziers Jesko von Puttkamer. „Durch alle Welt — Weltkrieg 1914“ ist gleich lesenswert für den Daheimgebliebenen, den heimkehrenden Krieger sowie für spätere Geschlechter. Um die Ereignisse besser verfolgen zu können, erhalten alle Leser in Lieferungen **außerdem einen großen**

Hand-Atlas gratis.

Derselbe enthält 320 Voll- u. Nebenkarten. Wir bitten, den Bestellschein ausgefüllt einzusenden.

Bestellschein.

Herren

Friedr. Meyer & Co., Lübeck.

Abonniere „Durch alle Welt — Weltkrieg 1914.“
Jede Woche 1 Heft frei ins Haus.

Name: . . . .
Ort u. Straße: . . . .